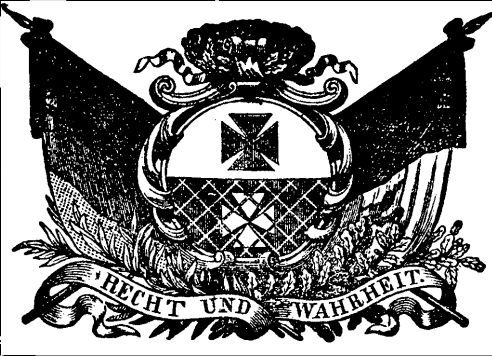


# Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Das Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluss Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Belagszergemal 10 A. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing. (Znh.: Frau Martha Gaark.)

Nr. 238.

Elbing, Dienstag, den 11. Oktober 1898.

50. Jahrgang.

## Prinzessin Albrecht von Preußen †

Aus Camenz in Schlesien brachte am Sonnabend Abend der Telegraph die unfernen Lesern bereits durch Extrablatt mitgetheilte Tauekunde, daß die Prinzessin Albrecht von Preußen am Nachmittag desselben Tages, gegen 2 Uhr, auf dem Schlosse daselbst infolge einer Herzlähmung entschlafen ist. Die Nachricht kam um so überraschender, als über ernstes Leiden der bewichtigten Frau Prinzessin in weiteren Kreisen noch nichts bekannt geworden war. Vor ungefähr acht Tagen war der Generalarzt Dr. Schaper nach Camenz berufen worden, hatte sich aber nur kurze Zeit dort aufgehalten. Im Frühling d. J. hatte die Prinzessin nach ihrer in strengster Zurückgezogenheit gefeierten silbernen Hochzeit eine Kur in Carlsbad gebraucht, dann hatte wohl von Reiseplänen nach dem Süden verlautet, von einem gefährlichen Leiden war jedoch nichts in die Öffentlichkeit gedrungen. Von den drei Prinzen-Söhnen weilt zur Zeit nur der jüngste in Camenz, die beiden ältesten Prinzen sind in Berlin durch den Tod ihrer geliebten Mutter auf das schmerzlichste überrascht worden, sie traten am Sonnabend Abend die Reise nach Camenz an.

Ueber die Beisehung, welche wahrscheinlich provisorisch in Camenz stattfinden wird, ist Näheres noch nicht bekannt. Die Trauerfeier wird vermuthlich so eingerichtet werden, daß eine Beisehung der Majestäten vor deren Abreise nach dem Orient möglich bleibt.

Der Tod der erst im vierundvierzigsten Lebensjahre stehenden Prinzessin zerriß das Band einer fünfundsanzigjährigen wahrhaft glücklichen Ehe, Prinz Albrecht verlor damit eine Gemahlin, welche in Wahrheit die treue Gefährtin seines Lebens gewesen, und das königliche Haus eine Prinzessin von edeln Herzenszügen und großer Güte.

Prinzessin Albrecht von Preußen, geborene Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg, war die einzige Tochter des Herzogs Ernst und der am 23. Oktober v. J. dahingegangenen Herzogin Agnes. Herzog Ernst beging noch erst kürzlich seinen dreißigjährigen Geburtstag, den 16. September, auf Schloß Camenz. Die Frau Prinzessin war am 2. August 1854 geboren, eine Nichte der ehemaligen Königin von Hannover, der Gemahlin des Königs Georg V. Sie hatte ihren Gemahl zuerst im Jahre 1872 kennen gelernt, als sie zur Einsegnung ihrer Cousinen, der Töchter des Prinzen Friedrich Karl, am Hofe zu Potsdam zum Besuch war; die gegenseitige Neigung trat alsbald entschieden hervor. Im Herbst, kurz vor dem Tode des Prinzen Albrecht-Vater, fand die Verlobung statt, die Vermählung wurde am 19. April des folgenden Jahres gefeiert. Bei der Trauung in der Schloßkapelle hielt der Ober-Hof- und Domprediger Dr. Kögel die Traureden. Das junge fürstliche Paar begab sich zunächst nach dem Schlosse Camenz in Schlesien, um die ersten Wochen dort in stiller Zurückgezogenheit zuzubringen. Sodann nahm der Prinz mit seiner jungen Gemahlin in Hannover Residenz, wohin ihn seine militärische Stellung als commandirender General des 10. Armee-corps rief. Dort ist ihr auf reinster Liebe gegründeter Bund das Vorbild eines wahrhaft glücklichen Familienlebens und ebler Häuslichkeit geworden. An der Seite desjenigen, welchen ihr Herz sich gewöhnt, wußte die Prinzessin stets den Anforderungen einer hohen Lebensstellung, wie denen der sorgenden Gattin und Mutter gleich trefflich Rechnung zu tragen. Wer die Prinzessin Albrecht in ihrem schlichten Gewande im Parke von Camenz oder im Garten des Berliner Palais spazieren gehen sah und sie nicht kannte, mag sie wohl kaum für eine königliche Prinzessin gehalten haben. Von Allen, die ihr im Leben irgend nahe gestanden, wird ihr Hinscheiden tief betrauert werden.

Ueber das Befinden der Prinzessin Albrecht in den letzten Tagen meldet die „Schles. Ztg.“ aus Camenz: Seit Sonntag fühlte sich die Prinzessin unwohl. Am Freitag steigerte sich die Unpäßlichkeit derart, daß Professor Dr. Buchwald aus Breslau gerufen wurde. Alle angewandten Mittel erwiesen sich als erfolglos; die Krankheits-Erscheinungen, welche auf Herzschwäche beruhten, nahmen im Laufe des Freitag Nachmittag zu, bereits um Mitternacht verlor die hohe Frau das Bewußtsein und Sonnabend Mittag 2 Uhr trat, wie bereits gemeldet, in Gegenwart Sr. Königl. Hoheit des Prinzregenten und des jüngsten Sohnes, des Prinzen Friedrich Wilhelm der Tod ein.

Die Prinzessin Albrecht war seit 2 Jahren

zuckerkrank und zog sich vor 6 Tagen ein akutes Leiden zu, welches rapide die Kräfte verzehrend, am Sonnabend den Tod durch Herzlähmung herbeiführte.

## Die Lebensfähigkeit des Handwerks.

Man hat oft gemeint, daß im Zeitalter der Fabriken dem Handwerk das Todesurtheil geschrieben sei. Die entschiedene Ueberlegenheit, welche die Großindustrie dem Kleinbetriebe gegenüber in so mancher Hinsicht zeigt, legt es nahe, zu glauben, daß die Lage des Handwerks gezählt seien. Die wirtschaftliche Entwicklung führe uns, — so sagt man aus einem primitiven Stadium, in welchem der ganze Bedarf an Gewerksprodukten zu Hause im Schooße der Familie erzeugt wurde, zum berufsmäßigen Gewerbetreibenden, dem Handwerker und von diesem seit etwa dem 17. Jahrhundert im Zusammenhang mit dem Verfall des Zunftwesens, zur Hausindustrie, nachher zur Fabrik. In dieser nehmen nun manche an, sei das Ende gekommen. In Zukunft hätte man sich vorzustellen, daß die gesammte Erzeugung an Industrieartikeln nur in diesen ansehnlichen geschlossenen Establishments vor sich ginge, welche hunderte oder gar tausende von Händen beschäftigen und die leicht erschöpfte Menschenkraft durch nimmer ermüdende, gewaltige Motoren und Maschinen unterstützen. Nach dieser Auffassung hätte es keinen Sinn, dem Handwerk durch irgend welche Maßnahmen helfen zu wollen.

Wir glauben nicht, daß diese Ansicht eine zutreffende genannt werden kann. Wenn auch der bisherige Werdegang des Gewerbesens in der ange deuteten Weise sich abgespielt hat, wenn es richtig ist, daß heute nur noch der kleinste Theil unseres Bedarfs an gewerblichen Produkten zu Hause, eigentlich nur noch in zurückgebliebenen Verhältnissen hergestellt wird, so folgt daraus doch nicht, daß nun auch das Handwerk durch die späteren Betriebsformen ersetzt werden kann. So wenig wie das Handwerk durch die Hausindustrie verdrängt worden ist, so wenig wie diese durch die Fabrik lahm gelegt ist, so unwahrscheinlich ist es, daß die neueste Betriebsform die ältere völlig aufzusaugen vermag. Vielmehr muß man annehmen, daß ihr Nebeneinanderstehen, wie es die Gegenwart zeigt, noch auf sehr lange Zeit hinaus die Physiognomie des gewerblichen Lebens bilden wird. Denn jede dieser Betriebsformen hat ihre eigentümlichen Vorzüge, verwendet andere Arbeitskräfte, erfüllt bestimmte Anforderungen, so daß sie sich in ihren Wirkungen gegenseitig ergänzen. Die Fabrik, welche allerdings eine großartige Umwälzung herbeigeführt und eine Erschütterung der früheren Produktionsweise bedingt hat, ist auf gekommen in Verbindung mit den hervorragenden Fortschritten der Naturwissenschaften, mit den Erfindungen und Entdeckungen der neueren Zeit, mit der Umkehrung des gesammten wirtschaftlichen und sozialen Lebens überhaupt. Sie bedeutet wohl eine weitere Phase der Entwicklung, aber noch nicht ihr Ende. Sie hat keine scharf umrissenen Grenzen für ihre Thätigkeit, und man kann fortwährend Neubildungen und Umbildungen beobachten. Hier verandelt sich eine Fabrik in ein hausindustrielles Unternehmen, dort geht der umgekehrte Prozeß vor sich. Dieser Zweig des Handwerks scheint der Aufsaugung durch Hausindustrie oder Fabrik preisgegeben; jener aber ist nach wie vor unentbehrlich im Gesamthaushalt der Stadt und besteht in der Form des Kleinbetriebs unbeirrt fort. Zu diesen Erwägungen kommt, daß es der Gesamtheit keineswegs gleichgültig sein kann, die Kleinbetriebe schwinden zu sehen. Für das Gedeihen der Volkswirtschaft eines Landes ist zweifellos besser eine lange Reihe behäbiger und zufriedener selbstständiger Existenzen, wie sie uns ein Handwerksmeister zeigt, als eine große Masse unelbstständiger Arbeitspersonals, wie die Fabrik es veranlaßt und wie es nur zu leicht in im Proletariat sich verandelt. Die Thatsachen lehren, daß nicht eine einzige Ursache, die Gewerbefreiheit, sondern eine ganze Reihe von Gründen die Nothlage des heutigen Handwerks belingen. Hier sind es die Maschinen, dort das Kapital; hier die größere kaufmännische Ueberlegenheit beim Einkauf des Rohstoffes, dort die bessere Eintheilung des Arbeitsprozesses, hier der veränderte Geschmack und Bedarf des Publikums, dort die völlig veränderte weltwirtschaftliche Organisation, welche die Umwälzung und Verdrängung des Handwerks veranlaßt haben. Dabei kann man eigentlich gar nicht sagen, daß die

Lage des Handwerks durchgängig eine ungünstige ist. Das Handwerk hat vielfach noch immer einen guten Boden, ernährt den, welcher es ordentlich versteht, ganz gut, und was es auf einem Gebiet verloren hat, hat es auf einem anderen wiederum gewonnen. Die Klempnerei z. B., welche allerdings die Anfertigung von blechernen Haus- und Küchengeräthen, von Laternen und Lampen eingebüßt hat, kann sich mit der Uebernahme von Gas- und Wasseranlagen, der Ausbildung von Bauornamentik, der Anfertigung von Spezialitäten für Bauzwecke trösten. Die Schlosserei wiederum welche die fertigen Schlösser kauft, die Anfertigung von Thür- und Fensterbeschlägen, von Kochherden und Selbstschranken dem Großbetriebe überlassen muß, hat Ersatz gefunden in dem Wiedererwachen der Vorliebe für geschmiedete Kunstgegenstände, in der Installation von Gas- und Elektrizitätsanlagen an Gebäuden, wie Klingeln, Wetterfahnen, Firmenschilder u. dgl. m. Wenn man also helfen will, so kommt es darauf an, die Besonderheiten des Falls zu ermitteln und darnach die Maßregeln zu ergreifen. Ein korrektes Verzeichniß der noch lebensfähigen Handwerke wird man nicht aufstellen können. Zwar die Kammacherei, die Nagel- und Zeugschmiederei, die Hutmacherei, die Zinnblecherei sind dem Untergang als Kleinbetrieb geweiht und nur noch in kümmerlichen Nesten vorhanden. Die Schuhmacherei, Gerberei, Klempnerei, Böttcherei, Kürschnerei, Töpferei kämpfen einen schweren Kampf gegen die Concurrenz der Großindustrie. Andere Gewerbe aber, wie Bäckerei, Conditorei, Schlächtereier, Dachdecker können sich nicht nur halten, sondern beruhen sogar auf ganz gesunder Grundlage.

Die Mittel nun, welche diesen und anderen Handwerken, deren Concurrenzfähigkeit man lokal oder allgemein ermittelt hat, zugänglich gemacht werden können, müssen darin bestehen, daß man ihnen die Vorzüge des Großbetriebs in einer für sie passenden Form erschließt. Das kann geschehen in einer besseren Fürsorge für gewerbliche und kaufmännische Bildung und der Förderung von Genossenschaften.

## Politische Uebersticht.

Die Correspondenz des Bundes der Landwirthe eifert weiter gegen die Wahl von Landräthen. Dieselbe citirt die bekannten Aeußerungen des Fürsten Bismarck aus dem Jahre 1895 gegen die Wahl von Landräthen. Fürst Bismarck habe damals gesagt, daß ganze Interesse des Landraths liege in der Ebnung seines Weges in der Verfolgung seiner Karriere, „und deshalb, wenn wir mal wieder wählen, wollen wir vor allen Dingen keinen Streber wählen, sondern Leute von unserm Fleisch und Blut“ zc. Diese goldenen Worte habe sich der Bund als Richtschnur bei der Nominirung der Reichstagscandidaten dienen lassen. Ohne Rücksicht auf die Partei wolle der Bund bei zwei Candidaten, die nominell auf seinem Programm stehen, demjenigen seine Unterstützung zu Theil werden lassen, der ihm die größere Garantie dafür bietet, daß er gegen gouvernementale Anwandlungen vollkommen gefeit ist. „Die verflozene Legislaturperiode des Abgeordnetenhauses hat zur Genüge bewiesen, wie wenig auf derartige Herren Verlaß ist, die nur Abgeordnete im Nebenamt“ sind. Rückgratfest sind sie eben nur soweit, als es sich um Regierungsvorlagen handelt, die Interessen der Wähler dagegen kommen immer erst an zweiter Stelle. Um es freilich mit letzteren nicht zu verderben, wird im Plenum ein Brillantfeuerwerk der zündendsten Nebenveranstaltet, bei dem bisweilen selbst die Regierung nicht leer ausgeht. Das Ende vom Liede ist aber allemal das, daß man dann in den Commissionen vor den stets „überzeugenden“ Gründen der Regierung die obligate Verbeugung macht. So darf es im neuen Landtage nicht wieder werden! Die Wähler selbst haben es in ihrer Hand, sich eine nachhaltige Vertretung ihrer Interessen dadurch zu sichern, daß sie eben gänzlich unabhängige Männer in die Parlamente hinein wählen.“

Seit der Inaugurirung der deutschen Weltmachtspolitik treibt in gewissen Flotten- und alldeutschen Vereinen eine Sorte von Kolonialpolitikern ihr Unwesen. Diesen Flaggenhissern, welche durch ihre Resolutionen und Antelegraphirereien hoher Personen das Ausland gegen Deutschland verbeugen, redet selbst ein offiziöser Artikel der „Schles. Ztg.“ ins Gewissen. Das genannte Blatt schreibt nämlich: „Es giebt eine gewisse Kategorie publizistischer, auch

in sonst patriotisch gerichteten (!) Preßorganen zu Worte gelangender Kritiker, die überall fremde Landgebiete annectiren, an allen Küsten Flottenstationen anlegen, bei allen Differenzen anderer Nationen einen Vortheil für Deutschland heraus schlagen möchten. Die amtliche Politik ist ihnen stets zu zahm und unentschlossen oder gar zu feige. Sie führen in Gedanken mit der ganzen Welt Krieg; mit leichtem Herzen verfügen sie über die Machtmittel des Reichs. Jede Stimme des Auslandes, mag sie anklagen oder zustimmend sein, ist ihnen vollgiltiger Beweis, daß bei uns vieles oder so ziemlich alles „faul“ ist. Wir zweifeln den ehrlichen Patriotismus dieser Beurtheiler nicht an, wohl aber gefehen wir, daß unsere Meinung von ihrer politischen Klugheit, ihrem Takt, und ihrem Geschick sehr viel weniger günstig ist. Wenn ihre Stimmen nur innerhalb der deutschen Grenzen verhallen würden, so möchte ihr Treiben hingehen, da nach unserer Ueberzeugung die gegenwärtigen Leiter der auswärtigen Politik sich durch ihr Verhalten in ersten Lagen, wie z. B. in der Orientfrage, in China, im spanisch-amerikanischen Kriege, in den weitesten Kreisen des Volkes ein großes Maß von Vertrauen erworben haben. Aber im Auslande liest man mehr und mehr deutsche Blätter und die Extravaganzen mancher, und zwar vorwiegend liberaler (!) Zeitungen werden dort begierig als Anzeichen eines in Deutschland angeblich vorhandenen imperialistischen Expansionsbedürfnisses und einer in unserem Vaterlande wachsenden Unruhmigung aufgegriffen und verworther, die in Wirklichkeit nur in den Köpfen einiger Publizisten und Vereinssekretäre existiren.“

Für Aufrechterhaltung der Grenzsperrren im bisherigen Umfang hat sich in Breslau die Versammlung von Vertretern preussischer Landwirtschaftskammern ausgesprochen. — Das war zu erwarten.

Eine Fleischnoth ist nicht vorhanden, sagt die „Nordb. Allg. Ztg.“ und führt dafür ganze Reihen von Tabellen an, ohne aber, was entscheidend ist, die Bevölkerungszunahme zu berücksichtigen. Das Blatt beschränkt sich vorsichtiger Weise auf einen Vergleich der beiden Jahre 1898 und 1897. Auch eine Fleischtheuerung giebt es nicht nach der „Nordb. Allg. Ztg.“ und wenn eine Fleischtheuerung herrscht, so fährt sie ganz nach agrarischem Rezept fort, dann ist die Höhe der gegenwärtigen Fleischpreise eine künstliche. Der Artikel tritt zum Schluß dafür ein, daß „vor der Hand“ an die „Öffnung aller Grenzen“ für die Einfuhr lebenden Viehs nicht gedacht werden dürfe. — Warum bleiben denn aber immer noch alle Grenzen gesperrt?

Bezüglich der Frage der Fleischversorgung hatten agrarische Blätter behauptet, daß die Trichinen- gefahr bei amerikanischen Fleisch 39 Mal größer ist als bei europäischen. Auf eine Anfrage hierüber bei der amerikanischen Botschaft in Berlin erwiderte nach der „Königsb. Post. Ztg.“ der wissenschaftliche Attaché der Botschaft, Dr. Stiles, 1. daß die Mittheilungen der betreffenden Zeitungen in Widerspruch ständen mit sämmtlichen ärztlichen und wissenschaftlichen Autoritäten, sowie mit den Aufzeichnungen aller deutschen Medizinalbehörden; 2. daß die medizinschen Statistiken Deutschlands, aufgestellt nach den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes, des Landesmedizinalcollegiums des Königreichs Sachsen, Vierteljahresschrift für gerichtliche Medizin und die Generalberichte der verschiedenen Regierungen, Landes- und Bezirksmedizinalbehörden den Beweis liefern, daß die Erkrankungen an Trichinosis, seitdem die Einfuhr amerikanischen Schweinefleisches wieder gestattet ist (Ende 1891), nicht nur im allgemeinen ganz bedeutend abgenommen, sondern daß überhaupt noch kein einziger Fall von den hiernach erwähnten als durch amerikanisches Fleisch verursacht, festgestellt worden ist. Es seien constatirt: In den neun Jahren des Einfuhrverbots (1883 bis 1891) 3979 Fälle gleich durchschnittlich 442 pro Jahr, in den sechs folgenden Jahren (1892 bis 1897) 688 Fälle gleich durchschnittlich 114 pro Jahr, somit sei in den letzten sechs Jahren, in welchen amerikanisches Schweinefleisch nach Deutschland eingeführt werden durfte, die Durchschnittszahl der Erkrankungen um 75 pCt. zurückgegangen gegen die vorhergehenden neun Jahre der Dauer des Einfuhrverbots.

Deutschland.

Der Kaiser fahrt, wie wir bereits telegraphisch gemeldet haben, seine Palästina-Fahrt ab, der Ausflug nach Egypten unterbleibt. Wolffs Telegraphisches Bureau kündigt diesen Entschluß in folgender Form an: „Die kürzlich in auswärtigen Blättern verhandelten Ausstellungen, als könne die Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Constantinopel und Jerusalem eine Verzögerung erleiden oder überhaupt aufgegeben werden, sind ebenso unbegründet wie die noch immer andauernden Bemühungen gewisser fremder Organe, den Charakter dieser Reise politisch zu entstellen. Hingegen hat gutem Vernehmen nach Se. Majestät der Kaiser, von dem Wunsche geleitet, bei der Wichtigkeit der in Aussicht stehenden Vorlagen die parlamentarischen Arbeiten in Deutschland keinerlei Aufschub erleiden zu lassen und den Reichstag in Person zu eröffnen, den Entschluß kundgegeben, auf den Abstecher nach Egypten zu verzichten.“

Der plötzliche Entschluß, die Reise des Kaisers abzukürzen, dürfte in der Kronratsitzung am Freitag gefaßt sein. Am Sonnabend Nachmittag war den confabulativen Blättern darüber noch nichts bekannt. Nicht nur auswärtige Blätter hatten sich gegen die Reise des Kaisers ausgesprochen. Noch am Mittwoch Morgen schrieb die „Kreuztg.“ in einem Artikel: „Die äußere Politik der Woche“. Inzwischen aber laufen, eines nach dem andern, die höflichen Antworten auf den sog. Abrüstungsantrag des Zaren ein! Dieser Antrag kommt wohl als das erste Anzeichen gelten, daß die Weltlage ernst angeschaut werden müsse; sie hat sich inzwischen wesentlich verschärft. Wir können nicht leugnen, daß uns unter diesen Verhältnissen die bevorstehende Orientreise Kaiser Wilhelms einigermaßen beunruhigt. Offenbar glaubt man in unseren politischen Kreisen nicht an eine rasche Entwicklung der gegenwärtigen Crisis, da der Kaiser eine Anzahl seiner hervorragendsten Räte mitnimmt, Prinz Heinrich in der Ferne weilt und Herr v. Bülow den Kaiser begleitet. Wir ziehen daraus den Schluß, daß diejenigen, die vor dem deutschen Volke die moralische Verantwortung für den Ausgang der Reise tragen, sich die Gewißheit geschafft haben, daß Ueber-raschungen unmöglich sind, welche die Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Deutschland notwendig machen, oder seine Rückkehr gefährden könnten. Wir müssen auch annehmen, daß Sicherheitsmaßregeln getroffen sind, die jede persönliche Gefährdung des Kaisers ausschließen. Nur unter diesen Voraussetzungen unterbreiten wir die Sorgen, welche diese Orientreise in ganz Deutschland erregt.“

Nach den bisherigen Bestimmungen wollte der Kaiser aus Syrien die Fahrt nach Egypten am 16. November, dem Bußtag, antreten. Der Zusammentritt des Reichstages könnte nach der Rückkehr des Kaisers frühestens am Dienstag, den 29. November erfolgen. Die „Kreuztg.“ erwartet die Eröffnung erst für das erste Drittel des Dezember. Wenn dies zutrifft, so kämen für die Reichs-tagsarbeiten vor den Weihnachtsferien kaum 3 Wochen in Betracht.

Die Reise der Prinzessin Heinrich nach China ist neuerdings in Frage gestellt, da infolge der in China herrschenden Wirren eine vorherige Bestimmung über den Aufenthalt der dort stationierten Schiffe ausgeschlossen ist.

Sonntag Vormittag 11 Uhr fand im Stadtschloße zu Potsdam in Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin die Nagelung und Weihe der Fahne des dritten Seebataillons statt. An der Feier nahmen theil: sämtliche kaiserliche Prinzen und die Prinzessin Viktoria Luise, der Großherzog von Baden, Prinz Maximilian von Baden, Herzog Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Prinz Moritz und Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg, Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, Staatssekretär Staatsminister von Bülow, Staatssekretär Staatsminister Tirpitz und der commandirende Admiral, Admiral von Knorr; eine Abordnung der Marine-Infanterie war auch zur Theilnahme an der Feier erschienen. Der Kaiser, welcher die Uniform des Seebataillons trug, schlug den ersten Nagel in die Fahne ein, den zweiten die Kaiserin, danach die kaiserlichen Prinzen und die andern anwesenden Fürstlichkeiten, ferner der Staatssekretär des Reichsmarineamts Tirpitz, der commandirende Admiral, Admiral von Knorr u. A. Im Anschluß an diese Feier fand im Marmorlaale, in dem ein Altar errichtet war, gleichfalls in Anwesenheit der Majestäten und der übrigen Fürstlichkeiten die kirchliche Weihe der Fahne durch den evangelischen Feldpredigt der Armee und Marine statt. Die Fahne wurde sodann nach dem Lustgarten gebracht, woselbst ein kombinirtes Bataillon des Ersten Gardebataillons zu Fuß aufgestellt genommen hatte. Es erfolgte hierauf ein Vorbeimarsch der Truppen vor dem Kaiser, worauf sich Se. Majestät noch längere Zeit mit den anwesenden Offizieren und Admiralen unterhielt. Um 1/2 2 Uhr fand im Stadtschloße Frühstückstafel statt. Das Wetter war herrlich. Eine große Menschenmenge wohnte dem militärischen Schauspiel bei.

Der königlich preussische Gesandte beim päpstlichen Stuhle, Wirklicher Geheimer Rath von Bülow, welcher sich zur Zeit auf Urlaub in Deutschland befindet, wird voraussichtlich nicht auf seinen Posten zurückkehren.

Mit den Maßnahmen zur kulturellen Hebung des Ostens bringt die „Köln. Ztg.“ eine Reise des Regierungspräsidenten von Westpreußen nach Köln in Verbindung. Herr von Goffler beabsichtigt am Sonntag in Köln einzutreffen. Der Zweck seiner Reise ist ein Besuch der industriellen Anlagen und Fühlungsnahme mit den Industriellen des Westens, die für die Verhältnisse im Osten interessant werden sollen.

Wie die Münchener „Allgemeine Zeitung“ mittheilt, führen die Memoiren des Fürsten Bismarck den Titel „Gedanken und Erinnerungen“. Die Anregung zu dem Werke ging von der Cotta-

schen Buchhandlung aus, welche schon im Januar 1889 an den Fürsten Bismarck die Frage richtete, ob er Aufzeichnungen besitze. Fürst Bismarck ließ erwidern, daß er keine Aufzeichnungen habe und, solange er im Amte sei, auch keine machen könne. Nach dem Rücktritt des Fürsten wiederholte namens des Cotta'schen Verlages Adolf Krüner die Anfrage und wurde im Juli 1890 in Friedrichshagen empfangen. Damals kam ein Abkommen zu Stande, durch welches der Cotta'schen Buchhandlung der Verlag übertragen wurde. Den Titel „Gedanken und Erinnerungen“ gab Fürst Bismarck dem Werke nach längerem Schwanken, nachdem die Bezeichnungen „Memoiren“ oder „Denkwürdigkeiten“ verworfen waren. Fürst Bismarck diktierte meist in den Vormittagsstunden freisprechend Vorläufer Bücher das Werk. Genaue Daten, welche momentan fehlten, hatte Bucher beizuschaffen bezw. nachzutragen. Für die Herstellung des ersten Bandes waren schon die Wintermonate 1890/91 sehr ergiebig; nach Buchers Tod war Dr. Chrysanther dem Fürsten bei dem Niederschreiben des Werkes behilflich. Hugo Jacobi und Professor Horst Köhl machten sich durch theilweise Nichtigstellung des Textes der eingetragenen Schriftstücke und der Daten um das Werk verdient. Professor Horst Köhl wird die Herausgabe des Werkes besorgen, wobei an dem Manuskript der Schrift selbst nichts geändert und nichts gefiricht ist. Von dem Werk werden im November d. J. zwei Bände zur Ausgabe gelangen. Die „Allgemeine Zeitung“, welche in Kürze die Ueberschriften der 33 Capitel angiebt, schließt: „Wer dabei sensationelle Enthüllungen zu erhalten hofft, wird enttäuscht werden; wohl glänzen mitunter helle Lichter des Humors oder, wo es sich um die Gegner handelt, der Satire aus den Darstellungen hervor. In der Hauptsache aber sind es ernste Gedanken und Erinnerungen, welche der gewaltige Schöpfer der deutschen Einigkeit noch bei seinem Scheiden seinem Volke als letztes Vermächtniß hinterläßt.“

Der Gesetzentwurf, welcher den künftigen Schuß der Arbeitswilligen festlegt, enthält, wie nach der „Staatsb. Ztg.“ zuverlässig verlautet, nichts über eine Zuchthausstrafe. Doch wird eine gegen sehr strenge Bestrafung der Personen platzgreifen, die Arbeitswillige an der Arbeit zu hindern suchen.

Der sozialdemokratische Parteitag in Stuttgart hat eine Resolution angenommen, welche das Schutzollsystem grundsätzlich auf das Schärfste verurtheilt.

Ausland.

Dänemark.

Der Kaiser von Rußland traf Sonnabend Nachmittag an Bord des „Polarstern“ in Velleve bei Klampenborg ein und wurde von Königin Christian, Kaiserin Maria Feodorowna, dem König und der Königin von Griechenland und den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie und den fürstlichen Gästen empfangen.

Frankreich.

Dem „Mémorial diplomatique“ zufolge wird das Uebereinkommen zwischen den Mächten betreffend die Maßregeln gegen die Anarchisten in einem System der Verständigung zwischen den Polizeiverwaltungen der verschiedenen Länder bestehen.

Der Senator Trarieux richtete an den Ministerpräsidenten Brisson ein Schreiben, in welchem er ihn auffordert, dem eugenen Gewährsam, in welchem sich Picquart befindet und den er, Trarieux, für gesegnet halte, ein Ende zu machen. Sollte diese Haft nicht aufgehoben werden, dann werde Trarieux beim Zusammentritt der Kammern die Angelegenheit im Senat zur Sprache bringen.

Es verlautet, der Justizminister Sarrien werde im Einvernehmen mit dem Kriegsminister Chanoinne bei dem Disziplinarrath der Ehrenlegion die Streichung Esterhazy's aus der Ordensliste beantragen.

Dem „Temps“ zufolge arbeitet Zola an einem vierbändigen Romanzyklus, betitelt „Fruchtbarkeit“, dessen Helden die Evangelisten Matthäus, Lucas, Johannes und Markus sind. Ferner arbeite Zola an einem Buche über die Dreyfusache, welches jedoch erst nach dem Tode des Romanciers veröffentlicht werden solle.

Der Pariser Municipalrath faßte mit 55 gegen 1 Stimme den Beschluß, den Präfecten des Seine-Departements zu ersuchen, er möge die Unternehmer auffordern, die städtischen Arbeiten binnen 24 Stunden wieder aufzunehmen, und im Weigerungsfalle diese Arbeiten auf Rechnung und Gefahr der Unternehmer in eigener Regie ausführen lassen.

Infolge Verzichtleistung der Unternehmer auf ihre Verträge betreffend die Erdarbeiten, glaubt man in Regierungskreisen, daß der Bauarbeiter-Ausstand in Paris bald sein Ende erreichen wird.

Vor der 900 Arbeiter beschäftigenden Metallwaarenfabrik von Goin im Cligny-Viertel sammelten sich Sonnabend Mittag um 1 Uhr, zur Zeit, wo die Arbeiter nach der Mittagspause wieder antreten, zahlreiche Ausständige an. Trozdem eine Abtheilung Cavallerie zum Schutze der Arbeitswilligen aufgehoben war, kehrten die Arbeiter nicht in die Werkstätten zurück. Auch in 10 Schlossereien wurde am Sonnabend die Arbeit eingestellt.

Sonnabend Vormittag kamen einige unbedeutende, durch die ausständigen Arbeiter hervorgerufene Zwischenfälle vor. In der Polizeipräfectur gehen zahlreiche Gesuche um Schutz für die Werkstätten ein. In ihrer Sonnabend Vormittag, wie alltäglich abgehaltenen Versammlung verpflichteten sich die Erdarbeiter, die Arbeit erst nach vollkommenem Siege wieder aufzunehmen. Ein Locomotivführer der Nordbahn erklärte, das Syndicat der Eisenbahnarbeiter sei nicht einzig hinsichtlich der Frage des Ausstandes. Die Eisen-

bahnarbeiter in der Provinz sind schriftlich um ihre Meinung befragt worden.

Die Bauunternehmer lassen einen Aufruf an die Maurer veröffentlichen, in welchem es heißt, sie hätten an die öffentliche Gewalt die Aufforderung gerichtet, die Freiheit der Arbeit zu schützen. Da es scheint, daß diese Aufforderung Gehör gefunden habe, so forderten sie die Arbeiter auf, am Montag die Arbeit wieder aufzunehmen. Sonnabend Nachmittag wurden verschiedene Versammlungen von Malern und Maurern abgehalten, in welchem beschloffen wurde, beim Ausstand zu verharren. Die ausständigen Maler richteten ein Schreiben an den Ministerpräsidenten Brisson, in welchem gegen die Rohheiten der Polizei protestirt und der Minister ersucht wird, die nothwendigen Maßregeln zu treffen, um diesen Zuständen ein Ende zu machen, da andernfalls die Verantwortlichkeit für die Ereignisse ihm zur Last fallen würde.

Dem „Gaulois“ zufolge befinden sich viele fremde Arbeiter unter den Führern des Ausstandes. Die Regierung sei entschlossen, alle Fremden, deren Antriebe die Ordnung stören würden, auszuweisen. Nach dem „Matin“ beläuft sich die Zahl der Ausständigen gegenwärtig auf 45000. Der „Gaulois“ giebt die Zahl der Arbeiter, welche am Sonnabend auf den großen Bauplätzen die Arbeit wieder aufgenommen haben, mit 887 an.

Am Sonntag herrschte in Paris auf dem meisten Bauplätzen Ruhe. Nur an zwei Stellen wurden Ausschreitungen versucht, jedoch ohne Schwierigkeit unterdrückt. Vor der Arbeiterbörse fanden Vormittags mehre Ansammlungen statt; es kam aber zu keinerlei Zwischenfall. Eine kleine Anzahl Erdarbeiter beschloß, am Ausstand festzuhalten. Der Präsident des Municipalrathes setzte eine Abordnung der Erdarbeiter vor der Entschcheidung des Municipalrathes in Kenntniß und forderte sie auf, die Arbeit wieder aufzunehmen. Es scheint sicher, daß die Arbeiter nicht in den Ausstand treten werden.

Mehrere Garnisonen aus der Umgegend entsenden Abtheilungen nach Paris. Diese Maßregel ist nicht auf die Verhinderung der gegenwärtigen Lage zurückzuführen, sondern nur getroffen worden, um der Polizei ihre Aufgabe zu erleichtern. In der Nähe der sehr zahlreichen Werkstätten war die Anzahl der dort zusammengezogenen Truppen nicht genügend. Es handelt sich also um einfache Sicherheitsmaßregeln. Im übrigen hofft man, daß der bereits gemeldete Beschluß des Municipalrathes dem Ausstand ein Ende machen wird. Die gesammte Presse, einschließlich der sozialistischen, rath zur Nachgiebigkeit.

Die in Folge der Ausstandsbewegung nach Paris berufenen Truppenverstärkungen belaufen sich auf 11000 Mann Infanterie und 2000 Mann Kavallerie.

Rußland.

Gegenüber anderweitigen Darstellungen veröffentlicht die Petersburgische „Nowoje Wremja“ nachstehende autoritative Mittheilung über die letzten Vorgänge in Peking: Es entstanden dort während des letzten Mondfestes Unruhen, wobei die Chinesen gleichzeitig mehrere Ueberfälle auf Ausländer ausführten, denen gegenüber sich die chinesischen Behörden vollständig indifferent verhielten. Dieser Umstand veranlaßte die europäischen Vertreter in China, darunter den russischen Geschäftsträger in Peking, von den Commandanten ihrer Geschwader im Stillen Ozean die Herbeiführung von Landungstruppen zu verlangen. Diesen Aufforderungen wurde sofort entsprochen, wobei Admiral Dubassow das Kanonenboot „Gremjastschij“ mit 30 berittenen Kosaken an Bord nach Taku sandte. Da später aus Peking herübergehende Nachrichten eintrafen, aus welchen zu erhellen war, daß die chinesische Regierung Maßnahmen zur Herstellung der Ordnung getroffen, so ist Grund vorhanden, anzunehmen, daß die eingetroffenen europäischen Landungstruppen baldigt wieder zurückberufen werden.

lokale Nachrichten.

Elbing, den 10. Oktober 1898.

Ruthmäßliche Witterung für Dienstag, den 11. Oktober: Wolkig, Regenfälle, lebhafter Wind, normale Temperatur.

Der vom Kaiser erlegte Vierundvierziger. Den allgemeinen Gesprächsstoff in der Jägerwelt bildet das außerordentliche Jagdglück, welches unserem Kaiser durch Erlegung eines Rothhirsches von vierundvierzig Enden in der Kominter Haide zu Theil wurde. Die illustrierte Jagdzeitung „Wild und Hund“ (Verlagsbuchhandlung Paul Parey) in Berlin bringt eine Beschreibung und eine Kunstbeilage mit zwei Ansichten des Geweihs, welche dessen ganze Pracht und Stärke erkennen lassen. Der Hirsch wurde vom Kaiser mit Hochblattschuß erlegt. Er ist ein ungerader Vierundvierziger. Rechte Stange 22 Enden, linke Stange 19 Enden. Das Geweih hat nur Aug- und Mittelprossen. Die Kronen sind tellerartig, und es zeigt die Rechte 19 Enden, die linke 12 Enden. Die rechte Mittelprosse ist getheilt. Das linke Mittelprosse sogar dreimal. Das linke untere Kronenende hatte ebenfalls drei Enden. Länge der Stange: rechts 76 Centim., links 74 Centim. Der Hirsch war ganz roth und hatte eine Länge von 2,23 und eine Höhe von 1,36 Meter.

Der Elbinger Beamten-Bund veranstaltete am Sonnabend in den Sälen des „Gewerbehause“ sein erstes Wintervergügen. Zum ersten Male concertirte die aus Mitgliedern des Beamten-Bundes gebildete Musikkapelle (etwa 25 ehemalige Militärmusiker) unter Leitung des Herrn Wiesemann. Es wurden u. A. mehrere Musikstücke aus Wagner's Opern zum Vortrag gebracht, und fanden die Darbietungen der Kapelle allgemeinen Beifall. Ein Länzchen hielt die Teilnehmer bis zu früher Morgenstunde beisammen.

Experimental-Vortrag. Im Saale der Bürgerressource hielt gestern Abend Herr J. W.

Ignot einen wissenschaftlich-psychologischen Experimentalvortrag, in welchem er hauptsächlich das Gebiet der Willensbeeinflussung behandelte. Nach einem kurzen einleitenden Vortrage über Geschichte, Wesen und Erklärungen der modernen Experimentalpsychologie führte der Vortragende eine Reihe sehr interessanter Experimente vor. Auf der Bühne hatten sechs Damen, allerdings erst nach oft wiederholten Aufforderungen, und sechs junge Leute Platz genommen, um sich dem Experimentator zur Verfügung zu stellen. Ein Theil derselben erwies sich als vorzüglich geeignet zu den Experimenten. Die Beeinflussung geschah durch direkte Einwirkung des Herrn Ignot durch „Striche“ vom Nacken über Kopf, Stirn, Gesicht und Arme, schließlich durch Willensbeeinflussung in Bezug auf das Schließen der Augen und das Öffnen des Mundes. Bei den darauf folgenden Experimenten mußten die als Objecte dienenden Damen und Herrn theils bei völligem Bewußtsein, theils in bewußtlosem Zustande dem Willen des Experimentators folgen. Vorgeführt wurde die Erstarrung einzelner Glieder, die Beeinflussung des Denk- und Erinnerungsvermögens — die Beeinflussungen konnten sich bei im Ueberigen vollem Bewußtsein absolut und trotz größter Anstrengung nicht auf einzelne, ihnen aus dem Gedächtniß entfernte Buchstaben des Alphabets, Zahlen, kleinste Zahlenreihen zc. besinnen — Willensbeeinflussung — die Betreffenden mußten, obwohl bei Bewußtsein, widerstandslos dem Experimentator durch den Saal folgen, bezw. auch an einer Stelle festgebunden stehen bleiben — zc. Besonders amüsan waren einzelne ausgeführte Scenen, in denen u. A. ein Herr sich für einen ganz anderen hielt, ein zusammengefaltetes Stück Papier für eine treffliche Cigarette, einen Kochlöffel für ein Fernrohr und dann für eine Milchflasche, mit der er ein von ihm aus dem Meere gerettetes Kind (eine von der Bühne emporgeriffene Serviette) tränkte, die Serviette für einen lebenden Hund hielt zc. Das Publikum folgte der Vorführung dieser Experimente mit steigendem Interesse — Heut, Montag, Abends 8 Uhr findet im Saale der Bürgerressource noch ein zweiter Vortrag des Herrn Ignot statt, auf welchem wir hiermit noch besonders aufmerksam machen.

Zur Landtagswahl. In Pr. Stargard-Dirschau-Berent haben die Polen den Pfarrer Thokarski, Bogutken und den Rittergutsbesitzer Jaworski-Lippinen aufgestellt.

In Carthaus-Pugitz stellen die Conservativen den Landrath v. Keyserlingk und den Fabrikbesitzer Schottler in Lappin den bisherigen polnischen Abgg. Neubauer und Schröder gegenüber auf.

In Maguit-Bilkallen hat der ostpreussisch-conservative Verein als Candidaten Gutsbesitzer Gotschalck-Sauerwalde und Rittergutsbesitzer Brämer-Kelmischeiten aufgestellt.

Grundbuchamt. Bei dem hiesigen Grundbuchamt ist der Vertheil zur Zeit ein sehr starker. In der Woche vom 26. September bis 1. October sind gegen 30 und in der Woche vom 2. bis 8. October sogar gegen 50 Grundstücks-Aussparungen erfolgt.

Sind Cigaretten gesundheitsschädlich?

Daß das unnütze Rauchen von Cigaretten bei allen denen, die nicht eine ganz tauffeste Lunge besitzen, schädlich wirkt, steht außer Zweifel, ein Irrthum aber ist es, die sich zeigenden schlimmen Folgen auf das Cigarettenpapier statt allein auf den Tabak zu schieben. Die Nichtigkeit des Gesagten erweist leicht folgende einfache Rechnung: Angenommen, ein Raucher rauche pro Tag 25 Stück Cigaretten, was immer schon eine respectable Durchschnittsleistung genannt werden muß, so hat er damit 0,8 Gr. Papier verbraucht, dessen Asche 0,06927 Gr. wiegt. Zugegeben, daß diese Asche für gewöhnlich allerdings, wenn auch nur in ganz geringen Mengen, Eisen, Kalk, Kupfer, Blei, Ultramarin, Silicium, Thonerde und dergleichen enthält, so kämen auf die 0,8 Gr. Papier mit ihren 8 pCt. Asche nur etwa 0,000128 Gr. Kupfer und Blei, zc. zu, so daß, wenn auch diese schädlichen Produkte sämmtlich zur Lunge gelangen würden — was doch thatsächlich nicht der Fall ist — der Raucher in 25 Jahren nicht mehr als etwa 1 Gr. davon eingeathmet haben würde. Die angenehme Nervenregung durch die Cigarette ist demnach, soweit der Tabak nur gut vertragen wird, in Bezug auf das den Tabak umhüllende Papier ganz und gar ungefährlich.

Zur Jannungsbeziehung. Der Regierungspräsident in Potsdam hat den Antrag der Charlottenburger Schuhmachervereinigung, die Umwandlung derselben in eine Zwangsinnung zu genehmigen, abgelehnt. Begründet wird die Ablehnung damit, daß nur ein kleiner Bruchtheil der Charlottenburger Schuhmachermeister der jetzigen Innung angehören, so daß die große Mehrzahl der Mitglieder entgegen deren Willen und zu ihrem Nachtheile einer Zwangsinnung zugeführt werden müßten.

Darf die Frau die Briefe ihres Ehemannes öffnen? Der gewiß seltene Fall, daß eine Frau, die entgegen dem ausdrücklichen Verbot wiederholt die Briefe ihres Ehemannes geöffnet hatte, wegen Verletzung des Briefgeheimnisses angeklagt wurde, beschäftigte das Hamburger Schöffengericht. Der Ehemann, der einen Ehecheidungsprozeß gegen seine Frau führt, hatte Strafantrag gestellt, und die Frau, die sich zum Öffnen der Briefe für berechtigt gehalten hatte, wurde zu 20 Mark Geldstrafe bezw. 4 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Zugverspätung. Der um 12 Uhr 13 Min. Nachts hier fällige Personenzug hatte diese Nacht eine Verspätung von 45 Min. erlitten. Die Zugmaschine war in Grünau defect geworden, und mußte daher von hier aus eine Hilfsmaschine abgefordert werden, welche den Zug weiter beförderte.

Verhaftungen. Heute Vormittag wurde der in der Sternstraße wohnende Arbeiter Johann Hohmann verhaftet, weil er vor einigen Tagen den in der Angerstraße wohnenden Arbeiter Friedrich M.

in der Gr. Siegelsteinstraße gelegentlich einer Prügelei durch Messerstücke so zugerichtet hat, daß M. vorausichtlich für längere Zeit arbeitsunfähig sein wird. Ferner wurden in der letzten Nacht ein Schuhmacher und ein Maler als obdachlos und ein auswärtiger eMüllergesell wegen Trunkenheit festgenommen und nach dem Polizeigewahrsam gebracht.

**Straffammer.** Wegen gegenseitiger schwerer Körperverletzung haben sich die Arbeiter Herrmann Krüger aus Fichtorf, Jakob Deffert aus Ober-Kerböswalde, Otto Schuhmann aus Fichtorf, der Maurergeselle Julius Glaaßen aus Neutisch Niederung, die Arbeiter Samuel Boltzki aus Aschbuden, August und Heinrich Zerneckel aus Fichtorf, Heinrich Reich und Heinrich Heim aus Neutisch Nied., Rudolf Weinberg aus Aschbuden und Jakob Wajner aus Friedrichsberg zu verantworten. Die Angeklagten haben sich am 7. November v. J. zu Neutisch Niederung in der Nähe des Sawatzki'schen Gasthauses an einer Schlägerei betheilig, bei welcher das Messer eine schlimme Rolle gespielt hat. Einzelne der in diese Schlägerei Verwickelten haben recht schwere Verletzungen davongetragen. Der Anführer der ganzen Schlägerei ist der Arbeiter Weinberg gewesen, welcher zuerst den Angekl. Glaaßen angriff. Dann erhielt Glaaßen von Reibt einen Messerstich, und nunmehr bildeten sich unter den Angeklagten zwei Parteien, welche sich heftig bekämpften. Der Angekl. Bahner will erst dazugekommen sein, als die Schlägerei beinahe zu Ende war. Er behauptet, ebenfalls einen Messerstich erhalten zu haben, er habe sich daher in Nothwehr befunden. Auf Grund der sehr umfangreichen Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof gegen Krüger, gegen August und Heinrich Zerneckel auf je 9 Monate, gegen Reich auf 6 Monate und gegen Stein und Weinberg auf je 4 Monate Gefängniß. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen, da der Gerichtshof theils Nothwehr annahm, theils für nicht erwiesen erachtete, daß dieselben sich an der Schlägerei betheilig haben.

### Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 10. October.

Vor Eintritt in die Verhandlung begrüßte der Vorsitzende, Herr Landgerichtsrath Hartwig, die Herren Geschworenen und sprach die Hoffnung auf eine treue, gewissenhafte Erfüllung der gemeinschaftlichen Arbeit aus.

Auf der Anklagebank befindet sich der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Eigentümer Gottlieb Sontowski aus Seeburg. (Nr. Rosenbergs), welcher sich wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode zu verantworten hat. Verteidiger ist Herr Justizrath Dr. Gaupp. Die Anklage vertritt der Herr Erste Staatsanwalt Schütze.

Der Angekl. behauptet, der deutschen Sprache nicht mächtig zu sein, weshalb ihm der Dolmetscher, Herr Landgerichtsrathsecretär von Tempé, beigegeben wird. Der Angeklagte ist 51 Jahre alt und einmal wegen Körperverletzung mit 8 Tagen Gefängniß vorbestraft. Nach Bildung der Geschworenenbank wurde in die Verhandlung eingetreten.

Der Anklagebeschluß legt dem Angekl. zunächst zur Last, seine Ehefrau am 22. Mai zu Seeburg mittels eines Messers derart mißhandelt zu haben, daß deren Tod erfolgt ist.

Der Angekl. behauptet, mit seiner Frau stets in Frieden gelebt zu haben. Am 22. Mai sei seine Frau nach Niesenburg gegangen, um daselbst Einkäufe zu machen. Sie sei Nachmittags zurückgekehrt und habe ihm ein Viertel Liter Spiritus mitgebracht, welchen sie zur Hälfte mit Wasser vermischt habe. Hieron habe sie ihm die Hälfte gegeben und er habe den größeren Theil ausgetrunken. Darauf sei er mit seiner Frau nach dem Kartoffelfelde gegangen, um den Stand der Kartoffeln zu besichtigen. Auf diesem Wege sei es

zwischen ihnen zu kleinen Streitigkeiten gekommen. Nach Hause zurückgekehrt, habe er noch den Rest des Schnapfes getrunken, so daß er stark betrunken war. Der Angeklagte giebt die Möglichkeit zu, zu seiner Frau gesagt zu haben: „Einer von uns muß heute sterben“. Bald darauf sei sein Sohn gekommen und habe von ihm Geld gefordert. Im Zorn darüber sei er auf seinen Sohn mit einem Messer losgegangen. Seine Frau habe jedoch den Sohn zur Thüre hinausgedrängt. Der Angeklagte giebt als möglich zu, daß er seiner Frau einen Messerstich in den Unterleib versetzt habe, doch wisse er das nicht genau, da er total betrunken war. Es sei auch möglich, daß er darauf seine Frau in das Bett gebracht habe und sich zu ihr gesetzt habe. Bald darauf sei der Gutsbesitzer Stoppel zu ihm in die Stube gekommen und habe ihn gefragt, was er gemacht habe. Als Stoppel sich wieder entfernt hatte, habe er den Versuch gemacht, sich mit seinem Messer die Kehle durchzuschneiden, doch sei ihm dies nicht gelungen. Seine Frau ist noch in derselben Nacht in das Krankenhaus zu Niesenburg gebracht worden, in welchem sie nach 8 Tagen gestorben ist.

Die als Zeugen geladenen beiden Kinder des Angekl. verweigern ihre Aussage.

Der als Zeuge vernommene Gutsbesitzer Stoppel hält den Angekl. für einen fleißigen Arbeiter, doch sei derselbe öfters ohne Grund aufbrausend. Am 22. Mai sei ein jüngerer Sohn des Angekl. zu ihm gekommen und habe ihm mitgetheilt, daß der Vater die Mutter gestochen habe. Er habe sich gleich darauf mit seinem Inspector Niemann in die Wohnung des Angekl. begeben, welcher auf einem Stuhl neben der im Bett liegenden Frau saß und auf die Frage, was geschehen sei, antwortete: „So etwas kann einem alles passieren, wenn man mit der Frau in Streit geräth.“ Der Zeuge hat dem Angeklagten Muth zugesprochen und ist darauf wieder hinausgegangen, da er den Fall als sehr leicht ansah. Der Angeklagte äußerte, wenn die Frau nicht gesund würde, werde er sich selbst das Leben nehmen. Bald darauf kam aber ein Junge dem Zeugen nachgeheilt und theilte ihm mit, daß der Angeklagte sich den Hals durchgeschnitten habe. Er ist sofort in die Stube zurückgekehrt und hat noch gesehen, wie sich der Angekl. mit einem Messer am Halse geschnitten hat. Der Zeuge hat ihm das Messer entzogen und ihn darauf bewachen lassen. Die Frau und der Angeklagte wurden auf Veranlassung des herbeigeholten Dr. Schröder aus Niesenburg noch am selben Tage in das Krankenhaus zu Niesenburg geschafft. Der Angeklagte ist dem Zeugen nicht als betrunken erschienen, denn derselbe habe ganz richtige Antworten gegeben. Der Zeuge Inspector Niemann welcher diese Aussage bestätigt, hat den Angeklagten ebenfalls nicht für angetrunken gehalten. Herr Kreisphysicus Dr. Pfeiffer und Herr Dr. Wentzler aus Niesenburg bekunden als Sachverständige übereinstimmend, daß der Tod der Frau Sontowski am Morgen des 31. Mai in Folge der von dem Angekl. erhaltenen Verletzung eingetreten ist. In der Nacht vom 30. zum 31. Mai war in Folge der Bauchfellverletzung heftiges Fieber eingetreten.

Nach Verlesung der Schuldfragen ergriff Herr Erster Staatsanwalt Schütze das Wort. Derselbe wies darauf hin, daß der Angeklagte durch seinen Jähzorn zu der That verleitet worden ist. Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß der Tod durch den Stich in den Unterleib erfolgt sei. Der Angekl. habe in seiner Wuth seiner Frau den Stich versetzt, um sie zu verletzen, jedenfalls aber nicht in der Absicht, sie zu tödten. Der Herr Staatsanwalt stellte den Herren Geschworenen anheim, zu ermitteln, ob der Angekl. von der zu sich genommenen Quantität Schnapf sinnlos betrunken war, sodas seine freie Willenskraft ihm fehlte. Seines Grachtens habe der Angekl. im vollen Bewußtsein gehandelt. Es sei haarsträubend, in welcher rohen Weise der Angekl. die That ausgeführt hat. Mit Rücksicht

darauf beantrage er, dem Angekl. die milderen Umstände zu verweihen.

Der Verteidiger, Herr Justizrath Dr. Gaupp bittet nach längerer Ausführung, dem Angekl. mildere Umstände zuzubilligen, zumal der erwachsene Sohn des Angekl. denselben durch das Fordern von Geld gereizt habe.

Nach erfolgter Rechtsbelehrung zogen sich die Geschworenen in ihr Berathungszimmer zurück. Ihr Spruch lautete auf schuldig der Körperverletzung mittels eines Messers mit nachfolgendem Tode, und zwar unter Verneinung der milderen Umstände.

Hierauf beantragte der Herr Erste Staatsanwalt mit Rücksicht auf die bei der That bewiesene große Nothheit 5 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer. Der Herr Verteidiger bittet den Gerichtshof, nicht über 3 Jahre Gefängniß hinauszugehen.

Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf Grund des § 226 St.-G.-B. auf 5 Jahre Gefängniß, da der That nicht eine ehrlose Gesinnung zu Grunde liegt.

### Telegramme.

**Potsdam,** 10. October. Der Großfürst und die Großfürstin Wladimir von Rußland mit ihrer Tochter, der Großfürstin Helena und Prinz Max von Baden, dem Verlobten der Großfürstin Helena, trafen heute früh 8 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Der Kaiser, in russischer Uniform, war zum Empfange erschienen. Nach herzlicher Begrüßung begab sich der Kaiser mit den russischen Herrschaften in offenem Zweispänner nach dem Stadtschloß.

**Berlin,** 10. October. Der Reichsbankdiscout wurde auf 5 pCt., der Bombardzinsfuß auf 6 pCt. erhöht.

**Berlin,** 10. October. Die infolge eines von der italienischen Regierung gestellten Auslieferungsantrages hier verhaftete Prinzessin Trubekoi hat sich in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag im Polizeigefängniß mittelst ihrer Rockschürze erhängt. Dieselbe wird der Fälschung einer öffentlichen Urkunde bezichtigt. Sie wurde von dem Untersuchungsrichter in Venedig verurteilt.

**Frankfurt a. M.,** 10. October. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Peking, in kurzer Zeit würden auch französische und italienische Truppen zum Schutze der Gesandtschaften nach Peking entsendet werden.

**Bozen,** 9. October. In verschiedenen Theilen Südtirols ist heute ein Erdbeben, besonders heftig im südlichen Wintsgauer Gebiete und Alenthal aufgetreten. Dem vom Nordwesten kommenden Stoß folgte donnerähnliches Rollen.

**Venedig,** 9. October. Gestern Abend spielte die Kapelle der „Sohenzollern“ auf dem Markus-Platz, welcher von einer dichtgedrängten Menschenmenge angefüllt war. Die deutsche und die italienische Nationalhymne wurden sehr warm aufgenommen.

**Prag,** 10. October. Der Kassirer der Sparkasse in Jungbunzlau, Namens Wild, ist nach Vertreibung von 107 000 Gulden nach Amerika geflohen.

**Brüssel,** 9. October. In der letzten Nacht wurde im Schnellzuge Calais-Edin eine in einem Wagenabtheil allein befindliche Dame von einem eindringenden Manne durch einen Faustschlag betäubt, und ihres Koffers, sowie einer Cassetten

mit 100 000 Frs. Werthpapieren beraubt. Nach den sofort vorgenommenen Recherchen wurde der Dieb in der Nähe von Mecheln mit zerhacktem Kopfe auf den Schienen aufgefunden.

**London,** 10. October. Nach einer Meldung der „Times“ aus Shanghai vom gestrigen Tage sind Lord Beresford und Marquis Fitzdort zusammengetroffen und haben Besuche ausgetauscht.

**Paris,** 10. October. In der Arbeiterbörse fanden gestern Nachmittag zahlreiche Versammlungen statt. Das Centralcomitee der Ausständigen fandte eine Abordnung, bestehend aus je einem Mitgliede für jede Korporative ab, um sich bei dem Munizipalrath nach dessen Beschlüssen bezüglich der städtischen Arbeiten zu erkundigen. Die Schlosser, die Maurer und die Abbruchsarbeiter beschloßen, im Ausstand zu verharren. Die Parkettleger haben sich aus Solidaritätsgefühl ebenfalls dem Ausstande angeschlossen.

**Madrid,** 10. October. Die Räumung von Porto Rico wird in der nächsten Woche, diejenige von Cuba im November beendet sein. Die Kosten des Feldzuges auf Cuba und den Philippinen überschreiten 3 Milliarden Pesetas.

**Kalkutta,** 10. October. Kalkutta ist amtlich für pestfrei erklärt worden. In den letzten 10 Tagen ist kein neuer Fall von Erkrankungen an der Pest vorgekommen.

**Memphis (Tennessee),** 8. October. Das gelbe Fieber nimmt im Staate Mississippi eine immer gefährlichere Ausdehnung an, das Infectionsgelände umfaßt thatsächlich den ganzen Staat. Zweitausend Flüchtlinge wandten sich nordwärts, um den Eintritt der kalten Witterung abzuwarten.

**Sydney,** 8. October. Ein großes Feuer brach heute Nachmittag auf den Holzplätzen einer der Vorstädte aus. Eine große Anzahl von Geschäften, Gebäuden, sowie Privatgebäuden sind niedergebrannt. Der Schaden ist noch nicht zu übersehen.

Telegraphische Börsenberichte.			
Berlin, 10. October, 2 Uhr 30 Min. Nachm.			
Börse:	Deutscher Reichsanleihe	Cours vom	10.10.
3 1/2 pCt.	101,70	101,70	101,80
3 pCt.	98,30	98,30	98,20
3 1/2 pCt.	101,75	101,75	101,70
3 pCt.	94,30	94,30	94,20
3 1/2 pCt.	98,30	98,30	98,50
3 pCt.	99,80	99,80	99,80
4 pCt.	102,20	102,20	102,10
4 pCt.	101,70	101,70	101,50
4 pCt.	169,85	169,85	163,80
4 pCt.	216,50	216,50	216,35
4 pCt.	92,50	92,50	92,40
4 pCt.	58,90	58,90	58,90
4 pCt.	91,60	91,60	—
Disconto-Commanbit	195,50	195,50	—
Mariens-Blatt. Stamm-Privatitäten.	118,60	118,60	—

Preise der Coursmesser.	
Spiritus 70 loco	52,10 M
Spiritus 50 loco	— M

**Münsterberg,** 10. October, 12 Uhr 54 Min. Mittags (Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L. 1/2 excl. Faß. loco nicht contingentirt . . . 49,50 M Brief loco nicht contingentirt . . . 49,50 M Brief loco nicht contingentirt . . . 43,90 M Geld October . . . — M Geld

**Schuzmittel.**  
Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couver. ohne Firma gegen Einsendung von 10 J. in Marke.  
W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

# Neu eröffnet!

## Special-Geschäft. — Einzig am Platze in dieser Art.

Ueberraschende Auswahl

### fertiger reeller und gutsitzender Herren-Garderoben.

Durch direkten Bezug empfehle meine Abtheilung für Herren-Stoffe, bestehend aus Anzug-, Hosen- u. Paletot-Stoffen, sowie die dazu passenden Fattersachen zu wirklich staunend billigen Preisen.

Bei Anfertigung nach Maas übernehme volle Garantie.

# Elbing. Adolf Wolff. Graudenz.

Elbing, im Neubau an der Hohen Brücke, Wasser- und Brückstrazen-Ecke.

# Geschäfts-Eröffnung.

Am heutigen Tage eröffnen wir im früheren Geschäftslokale des Herrn Joh. Lau  
**Friedr. Wilhelmpl. 16 — Ecke Mühlendamm**  
 unter der Firma

# Steppuhn & Kohtzer

ein der Neuzeit entsprechendes

**Tuch-, Manufactur-, Modewaaren-,**  
**Damen- und Herren-Confections-Geschäft.**

Während unserer langjährigen Thätigkeit in hiesigen Geschäften hatten wir Gelegenheit, die Wünsche eines sehr geehrten Publikums kennen zu lernen und werden wir stets bemüht sein, denselben in jeder Weise Rechnung zu tragen.

Unser Lager bietet eine grosse Auswahl nur **neuer, moderner** Sachen und bitten wir unser Unternehmen durch geneigtes Wohlwollen zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

# Steppuhn & Kohtzer.

Die Beisetzung der Rentiere **Marie Felsner** findet nicht Dienstag um 11 Uhr, sondern erst **um 1 Uhr Mittags** statt. Trauerfeier im Sterbehause.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Elbinger Standesamt.

Vom 11. Oktober 1898.  
**Geburten:** Gastwirth Franz Breuschoff T. — Kutcher Friedrich Termer S. — Arbeiter Thaddäus Steffen Zw. S. u. T. — Heizer Carl Groß T. — Schuhmacher Carl Knorr S. — Arbtr. Gottfried Rehberg T. — Arb. August Nudau S. — Arb. Michael Schulz T. — Arbeiter August Hellwich S.  
**Aufgebote:** Maurergeselle Theodor Profius mit Auguste Krause. — Ziegler Gust. Böttcher mit Ww. Auguste Paetz geb. Reichel.  
**Geschiedlungen:** Postkassirer Paul Hollstein-Thorn mit Lucie Goery-Elb. — Tischler Otto Hinz mit Emma Grütz.  
**Sterbefälle:** Rentiere Ww. Marie Felsner geb. Neuf 65 J. — Maurergeselle Aug. Fr. Differt T. 4 J. — Arbtr. Johann Haffte S. 3 W. — Fabrikarb. Ferd. Braun S. 4 W. — Landwirthsfran Marie Benzgel geb. Liedtke 75 J.

## Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Frä. Ella Croner-Labes mit dem Thierarzt Herrn Mag. Löwenthal-Labes.  
**Geboren:** Herrn Hermann Weinert-Königsberg 2 T. — Herrn Syndikus Leneck = Königsberg S. — Herrn Taubstummen-Lehrer Weber-Königsberg S.  
**Gestorben:** Herrn Hauptmann Charly von Lorck = Graudenz S. — Herr Königl. Superintendent Ferd. Hänel-Thorn. — Herr Oberbürgermeister Präfide-Bromberg. — Herr Gustav Höpner = Königsberg. — Frau Joh. Janson, geb. Diale = Königsberg. — Frau Minna Destreich-Tilfit.

Für die **Abgebrannten in Ravens** gingen ein:  
 Rauch's Stammtisch . . . 18.— M  
 Von edlen Menschenfreunden gesammelt durch R. S. . . 32.— "  
 Actien-Ges. Seebad Kahlberg . . 30.— "  
 Restaurateur Freimuth . . . 10.— "  
 Weitere Gaben erbitten:  
**Verlag der „Altpreuß. Zeitung“, Stadtrath Sausse, Sonnenstr. 80, I, Direktor Berndt, Sonnenstr. 13.**

## Stadt-Theater.

Dienstag, den 11. October 1898:  
 Mit gänzlich neuer Ausstattung!

## Jugendfreunde.

Lustspiel in 4 Akten von Ludwig Fulda.

Mittwoch, den 12. October 1898:  
**Im weißen Höß'l.**

Donnerstag, den 13. October 1898:

**Beneiz für Theatercastellan F. Harder, aus Anlaß seines fünfundzwanzigjährigen Dienstjubiläums am hiesigen Stadt-Theater.**

## Der Jugendwächter

Kasseneröffnung 7 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr. Vorverkauf 10—1 und 3—4 Uhr.

## Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Elbing und Umgebung die ergebene Anzeige, daß ich einen

## Rasir-, Frisir- und Haarschneidesalon

Getreidemarkt n. Ritterstr.-Ecke eröffnet habe.

Es soll mein Bestreben sein, durch stets saubere und aufmerksame Bedienung mir das Wohlwollen des werthen Publikums zu erwerben.

Um geneigten Zuspruch bittet  
 Hochachtungsvoll  
**M. Neumke,**  
 Getreidemarkt, Ritterstr.-Ecke.

Dienstag: Liedertafel.

Sonntag, den 16. Oktober,  
 Abends 7 Uhr,  
 im Saale der Bürger-Ressource:

## Concert

des Kgl. Musikdirektors  
**Ludwig Heidingsfeld**  
 aus Danzig,

unter gütiger Mitwirkung von Damen und Herren des Danziger Gesangsvereins und des Concertsängers Herrn

**Anton van Rooy**  
 aus Rotterdam.

Program.

- 1) **Zwei Chorlieder a capella**  
 a. Mädchenlied . Heidingsfeld  
 b. Neujahrslied . Raff
- 2) **Drei Sololieder** . Franz Schubert  
 a. Du bist die Ruh.  
 b. Greisengesang.  
 c. Der Doppelgänger.
- 3) **Zwei Chorlieder a capella** . Robert Franz  
 a. Die beste Zeit.  
 b. Frühlingsglaube.
- 4) **Zwei Sololieder** . Robert Schumann  
 a. Des Sonntags am Rhein.  
 b. Die Löwenbraut.
- 5) **Zwei Chorlieder a capella** . Robert Franz  
 a. Morgenwanderung.  
 b. Mailied.
- 6) **Wotans Abschied von Brunhilde,** für Bariton-Solo, aus der „Walfire“ Richard Wagner
- 7) **Zwei Chorlieder a capella**  
 a. Volkslied . Robert Schumann  
 b. Die Heizermännchen . Anton Rubinstein

**Eintrittskarten** à M 3.—, 2.—, 1.50 und M 1.— in  
**C. Meissners Buchhandlung.**

## Quartal-Versammlung der Tischlerinnung.

Montag, den 17. October 1898,  
 4 Uhr Nachmittags.  
 Tagesordnung:  
 Aufnahme neuer Mitglieder,  
 Ein- und Ausschreiben der Lehrlinge,  
 Einziehen der Beiträge,  
 Wichtige Besprechung der neuen  
 Innungs- und Nebenstatuten.  
 Der Vorstand.

## Lungenkrankheiten

(chron. Katarrhe und Lungenschwindsucht)

### heilbar

durch das neuentdeckte, vorzüglich wirkende und gänzlich unschädliche

## „Glandulën“

**Glandulën** ist das rationellste und wirksamste Mittel bei jeder Form der Lungenkrankung. Seine glänzenden Heilerfolge auch in vorgeschrittenen Fällen sind bestätigt von Hunderten von geheilten Kranken und Aerzten. Glandulën ist kein künstliches chemisches Mittel, sondern wird hergestellt aus den Bronchial-(Lung-)Drüsen gesunder Thiere, es ist derjenige natürliche und daher unschädliche Stoff, womit die Natur im Körper selbst die Lungenkrankung heilt. Durch seine Zuführung wird dieser dem Kranken fehlende Stoff ergänzt und das natürliche Heilbestreben unterstützt.

**Glandulën** ist patentirt und der chemischen Fabrik Dr. Hofmann Nachf. Meerane l. Sa., gesetzlich geschützt. Es wird hergestellt in Tabletten von 0,25 Gr., entsprechend 0,25 Drüsensubstanz, Geschmackszusatz Milchzucker. Man hüte sich vor Nachahmungen, nur Glandulën enthält unverändert die gesammten Heilstoffe der Drüsen. **Glandulën** ist erhältlich in Apotheken à Mk. 4.50 für 100 und Mk. 2.50 für 50 Tabl. oder v. Fabrikanten, welcher auch Berichte v. Aerzten und geheilten Kranken auf Wunsch versendet. (VII 47.)

Elbing in der Adler-Apotheke.



**Trockene Maler- u. Maurerfarben**  
 Lacke, Firnisse, Pinsel  
 Schablonen, Kitt, Bronze  
 kauft man in **besten Qualität**  
 billigst.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)  
**J. Staesz jun., Elbing,**  
 Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.  
 Specialität: **Streichfertige Farben.**

## Mehrere tausend Mille Bierkorke

von 55 Pfg. an hat abzugeben  
**Arthur Floerecke,**  
 Korkenfabrik,  
 Breslau 10.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 s, 100 versch. überseeische 2,50 M, 120 versch. europ. 2,50 M bei G. Zechmeyer, Nürnberg. Satzpreis. grat.

Mk. 22,—.

Unsere „Spezialität“, neue, doppelläuf. Zentralfeder = Flint, Kal. 16, Dopp.-Schlüssel, Backenschäft, amtlich geprüft und eingeschossen, nur **pr. Stück Mk. 22,—.** (Pack. i. Kiste 1 Mt.) **Umtausch** b. Nichtkonvention innerh. 14 Tagen gestattet. Versand g. Nachn. od. vorherige Kassa.  
**D. Simons & Sohn, Köln.**  
 An-, Verkauf und Tausch neuer sowie gebrauchter Jagdgewehre etc.

**Wäsche und Glanzplätterei** in und außer dem Hause, sowie das **Reinigen der Herren-Kleider** nehmen entgegen  
**Ww. Brandt, Mathilde Pörschke, Leichnamstraße Nr. 36 a.**

**Damenschneiderei** wird in u. außer dem Hause saub. u. billig angefertigt.  
**Gr. Wunderberg Nr. 39.**

Mehrere **Klempnergesellen** finden Beschäftigung bei  
**H. Hennig.**

**3 Mädchen** zum Erlernen unsers Geschäfts, **5 Mädchen** zum Steppen u. Vorrichten, **25 tücht. Schuhmachergesellen** stellen noch ein  
**C. & P. Völkner, Schuh- und Stiefel-Fabrik.**

**Eine Aufwartefrau** kann sich melden.  
**„Alte Börse.“**

## Ein grosser Tisch

wird für alt zu kaufen gesucht.  
 Zu erfragen in der Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.

Dienstag, den 11. d. Mts., fällt meine Sprechstunde aus.  
 Vom 12. Oktober an wohne ich  
**Wasserstr. 52/53,**  
 an der hohen Brücke.  
**Dr. Lotzin.**

Von Nah und Fern.

\* Die Ballonfahrt Spelterini's. Zene Telegramme, welche wir bereits über deren Verlauf ... Spelterini wollte bekanntlich die Alpen von Süd nach Nord überqueren ...

\* Die Abdankung eines deutschen Fürsten.

Es sind jetzt 50 Jahre verlossen, daß ein souveräner deutscher Fürst, Heinrich der 72., Fürst von Neuchâtenstein-Eberstadt, Mitregent von Gera, in Folge eines in seinem Lande ausgebrochenen Revolutionärens abtante. ...

und auch von dort wurde er durch eine Sturmpepetition vertrieben. Er nahm seinen Aufenthalt auf dem Gute Guteborn in der Lausitz und erließ von da sein „Letztes Wort an sein Volk“.

\* Ein „weiblicher Bandit“.

Der schöne Musikier, einer der in den letzten Jahren in dem Kaukasus am meisten gefürchteten Wegelagerer, ist endlich vor wenigen Tagen eingekerkert worden. Daniela Barbara, die stets als Musikier verkleidet ging, war eines der elegantesten und zugleich galantesten Banditenhäupter.

\* Teufelsaustreibung in Rußland.

Im Wladikaukasus-Gebirgslande fand am 22. September eine furchtbare That statt. Die Begehung giebt ein erschreckendes Bild von der Rohheit und Unwissenheit des russischen Volkes und der Geistlichen.

lebendigem Leibe,“ schrie sie unter unsäglichen Schmerzen. Die Unmenschen blieben ungerührt. Am Schluß der Prozedur nahmen sie glühende Kohlen und bohrten sie der Armen ins Fleisch, bis es vor Hitze an zu zischen fing.

\* Ueber die Weinlese in Frankreich.

folgende Nachrichten vor: Um Bordeaux in der Gironde ist die große Trockenheit dem Weinstock nicht so nachtheilig gewesen, wie man befürchtet hatte. Die Ernte wird bezüglich der Menge sehr gut, betreffs der Güte ganz ungewöhnlich gut sein.

\* Ein schlimmer Siamese.

In der Schönbrunner Menagerie bei Wien wurden vorgestern ein kleiner, heinahe schwarzer Elefant, der vor nicht langer Zeit als Geschenk des Königs von Siam in Wien eintraf, plötzlich wild, griff den Wärter an, stieß ihm einen seiner Zähne mehrmals in die Brust, warf ihn zu Boden und rollte ihn mit den Füßen herum.

schon seit einiger Zeit bemerkt zu haben, daß der „Schwarze Siameser“ gegen seinen Vater eine Abneigung hege. Der alte Mazur ist ein kleines, eingeschumpftes Männchen, und es nahm sich gar merkwürdig aus, wenn er in den Elephantentäfer trat mit der bestimmten Absicht, sein Publikum in Erstaunen und Schrecken zu versetzen.

\* Ein Paradies für Junggesellen.

Im Laufe dieses Jahres sollen in London wieder zwei neue Hotels für Junggesellen eröffnet werden. Ein Lord Rowton war es, der die Junggesellen so menschenfreundlich bedachte. Er fand deren Wohnungsverhältnisse so elend, daß er beschloß, ein Haus zu erbauen, in dem sie alle nur denkbaren Bequemlichkeiten haben sollten, und dies für täglich 50 Pfennig.

\* Byzantinismus.

Ein Leser der „Frankfurter Zeitung“ schreibt aus England: Als ich jüngst in Brighton war, fuhr ich mit dem „sea going-car“ aufs Meer hinaus. In dem kleinen Salon des Dampfers fand ich zu meiner großen Heiterkeit an der Decke eine Tafel aufgehängt, die über einem Sitz baumelte und die Aufschrift trug: „Hier saß Se. Königl. Hoheit Albert Edward, Prince of Wales, als er mit dem car sowohl hinaus- als zurückfuhr.“

Aus den Provinzen.

Danzig, 8. Oktober. Für 4500 Mt. Briefmarken à 3 Pf. hat eine hiesige Firma von der

Qualvolle Stunden.

Von Werner Meinerz.

Nachdruck verboten.

14) Um diese Absicht zu erreichen, mußte er eine kleine schmale Waldzunge durchschreiten, die zum königlichen Revier gehörte. Da wollte es der Zufall, daß er plötzlich dem Toni gegenüberstand, der aus einer Kiefernhecke hervortrat, den Jagdhund zur Seite, die Flinte auf der einen Schulter, ihn mit einem finsternen, vorwurfsvollen Blicke messend. Die beiden Nebenbuhler, welche einander seit Wochen zum ersten Male sahen, standen Sekunden hindurch stillschweigend einander gegenüber.

„Am wenigsten von mir?“ rief Toni mit blühenden Augen. „Sag's, warum ich so elend bin, daß ich Dir am wenigsten was bieten darf? Bist Du's nit, der mein Lebensglück vernichtet hat? ...“

„Am wenigsten von mir?“ rief Toni mit blühenden Augen. „Sag's, warum ich so elend bin, daß ich Dir am wenigsten was bieten darf? Bist Du's nit, der mein Lebensglück vernichtet hat? ...“

die haben und drüben auf der Dorfstraße sich aufgestellt hatten, ihre Pistolen losgeschossen oder die kurzen Stutzen erdröhnen ließen, zuckte sie schon zusammen, und ein Ausbruch namenloser Seelenangst glitt über ihr bleiches, abgemergeltes Gesicht. Manchmal warf ihr der Vater, der seine Blicke fast ausschließlich mit strahlendem Wohlgefallen auf der Brigitte ruhen ließ, wohl einen mißbilligenden Blick zu, worauf Eva jedes Mal den Kopf höher zu heben versuchte. Es blieb dies ein vergebliches Bemühen, denn sie versank immer wieder von neuem in ihre tiefe Niedergeschlagenheit.

Post entnommen und damit 150000 Drucksachen- sendungen aufgegeben. Eine größere Anzahl von Beamten mußte mit der Abstempelung und Sortierung dieser Massen sendung beschäftigt werden. — Der Sekondelieutenant Koch vom Infanterieregiment Nr. 128 ging am 23. März d. J. auf einem Patrouillenwege spät Abends über die lange Brücke, als er plötzlich Hilferufe hörte. Ein Arbeiter war vom Bollwerk in die Mottlau gestürzt und dem Ertrinken nahe. Der Lieutenant warf schnell Mantel und Säbel ab, sprang dem Ertrinkenden nach und rettete ihn mit eigener Lebensgefahr und setzte darauf in seinen nassen Kleidern seinen Patrouillengang fort. Der Kaiser hat dem Offizier die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

**Danzig, 8. October.** Der neue Provinzial- Steuer-Director der Provinz Westpreußen, Herr Geheimrer Oberfinanzrath Erdmann, der durch den Herrn Oberpräsidenten v. Götler in sein neues Amt eingeführt wurde, hat bei dieser Gelegenheit zu den versammelten Beamten sehr bemerkens- werthe Worte gesprochen. So betonte er, daß er nach keiner Richtung hin ein Freund von Kleinlich- keitskrämereien sei, andererseits aber auf die Beob- achtung der bestehenden Vorschriften in striktester Weise halten, ferner berechtigten Wünschen seiner Beamten stets wohlwollend Gehör schenken werde. Dann sprach er den besonderen Wunsch aus, daß die Beamten der ihm unterstellten Steuerverwaltung im Verkehr mit den Publikum überall und stets das größte Entgegen- kommen, soweit dies dienstlich gestattet, und persönliche Höflichkeit beobachten möchten. Zum Schluß bemerkte er dann noch, daß der Finanz- minister ihm besonders an's Herz gelegt habe, da- hin zu wirken, daß die westpreussische Provinzial- Steuerverwaltung dem hochgeschätzten und verehrten Leiter dieser Provinz, Herrn Oberpräsidenten von Götler, ihre arbeitsfreudige Unterstützung leise und dessen Unterstützung sich erhalte.

**Dirschau, 8. October.** Der Arbeiter Franz Ochlitzki ist Viehau wurde dieser Tage von dem etwa 19 Jahre alten Arbeiter Wilhelm Krefzer überfallen und mit dem Messer in geradezu entsetzlicher Weise zugerichtet. Der rechte Arm ist völlig zerfleischt, so daß die Zahl der Messerschläge kaum noch festgestellt werden konnte. Auch der Rücken und der linke Arm zeigt Verletzungen. An einer Stelle ist ein Stück Fleisch mit einem Messer herausgerissen. Die Ursache der That soll in Eifersucht zu suchen sein.

**Thorn, 8. October.** Heute Mittag 1 Uhr starb nach langem schweren Leiden im Alter von 38 Jahren der Superintendent und Pfarrer der Neustädtischen evangelischen Gemeinde Herr Ferdinand Hänel. Am 15. Februar 1891 wurde Herr Hänel als Pfarrer der Neustädtischen Gemeinde durch Herrn Superintendenten Bette aus Gurke eingeführt und im Februar d. J. durch königl. Erlaß zum Superintendenten ernannt; einige Wochen später erfolgte seine Einführung in das neue Amt durch Herrn Generalsuperintendenten D. Döblin aus Danzig. Kurze Zeit darauf mußte er sich wegen eines schweren Leidens beurlauben lassen. Herr Superintendent Hänel hat sich in den 7 1/2 Jahren seiner hiesigen Thätigkeit nicht nur die

Achtung und Liebe seiner Gemeindeglieder, sondern auch weiterer Kreise erworben.

**Konitz, 8. October.** In einer conservativen Versammlung, welche am Donnerstag hier tagte, wurde beschlossen, den von den Liberalen präsentirten Apothekenbesitzer Herrn Henbach unter der Bedingung als Candidat für den Landtag zu acceptiren, daß bei der nächsten Wahl von liberaler Seite ein National-Liberaler aufgestellt wird. Hierdurch ist das conservativ-liberale Compromiß zur Thatsache geworden und es sind als Candidaten aufgestellt die Herren Dr. Kersten (cons.) und Henbach (freis. Verein.). — Eine vom Arzte Zielinski geleitete polnische Wählerversammlung in Bruß wurde bei der Rede des Vikars Woldt aus Bruß, welche Worte des Kaisers streifte, durch den die Versammlung überwachenden Gendarm auf- gelöst.

**Platow, 7. October.** In einem Orte des hiesigen Kreises gehören von einer drei Personen umfassenden Familie der Vater der jüdischen und die Mutter der katholischen Religion an, während ihr Kind in der evangelischen Lehre erzogen wird.

**Carthaus, 7. October.** Die hiesige Schmiede-, Schlosser- und Klempner-Vereinigung hat sich einstimmig für ihr Fortbestehen als freie Innung entschieden.

**Stallupönen, 7. October.** Die hiesige Straf- kammer verhandelte heute gegen den Domänenpächter Oberamtmann Franz Ornhoff-Iszpiawan, Nr. Will- fallen, welcher unter Anklage steht, im März d. J. durch Fahrlässigkeit den Tod eines siebenjährigen Knaben herbeigeführt zu haben. Zwei große Bern- hardiner Hunde des Angeklagten hatten nämlich am 19. März d. J. auf dem Felde in Szameitkehnen den Knaben Otto Nidel fast vollständig zerfleischt. Der schwer verletzte Knabe mußte noch an demselben Tage nach dem Willfaller Kreislazareth geschafft werden, wo er aber schon im Laufe der nächsten Nacht seinen Verletzungen infolge Verblutung erlag. Die Verhandlung, zu welcher drei Sachverständige und 23 Zeugen vorgeladen waren, währte mehrere Stunden und endigte mit der Freisprechung des Angeklagten.

**Bromberg, 8. October.** Unsere Stadt, welche vor einigen Wochen ihren zweiten Bürgermeister in das Grab sinken sah, hat gestern auch ihren ersten Bürgermeister durch den Tod verloren. Oberbürgermeister Bränsche starb gestern Vor- mittag in Bad Nauheim, wo er im Sommer und jetzt wieder längere Zeit zur Kur zugebracht hatte. Der Verstorbene, eine kraftstrotzende Erscheinung, ist im besten Mannesalter aus diesem Dasein ab- berufen worden; er hat nur ein Alter von 55 Jahren erreicht. Am 23. Januar 1890 wurde er von der Stadtverordneten-Versammlung hier selbst zum ersten Bürgermeister der Stadt Bromberg ge- wählt. Durch seine sparsame Finanzverwaltung wurde erreicht, daß die Stadt große Summen für Wohlfahrts- und allgemeine communale Zwecke aufwenden konnte, so daß sie schon heute dieselben Annehmlichkeiten bietet wie die Provinzialhaupt- städte des Ostens, und dabei doch nur verhältniß- mäßig niedrige Steuerföge erhoben werden, die jedenfalls geringer sind wie in fast allen übrigen Städten des Ostens.

**Posen, 8. October.** Prinz Alexander

Radziwill, der im hiesigen Kreise begütert ist, wurde auf der Durchreise durch Krakau wegen Ver- sumpfung eines dienstthuenden Beamten im Bahn- hof vom Krakauer Bezirksgericht zu 14 Tagen Arrest verurtheilt.

**Rastenburg, 8. October.** Die Acetylen- gasbeleuchtung findet in unserer Stadt immer mehr Eingang. Kürzlich hat die Firma Müggy und Dunkel eine Anlage errichtet, welche durch Aufstellung eines von Herrn Müggy hier- selbst gebauten Apparates die bisherigen Anlagen weit übertrifft, da vermöge technischer Verbesser- ungen das Licht viel besser ist. Herr M. hat f. Z. für einen Gasbrenner mit Unterwind ein Reichs-Patent erhalten.

**Allenstein, 8. October.** An einem Tage operirt und standesamtlich ver- bunden dürfte sich nicht oft ereignen. Ein solcher Fall hat sich vor einigen Tagen zugetragen. Der in der Sperlings Mühle beschäftigte Müller- gesele H. sollte am Dienstag Hochzeit haben. Am Tage vorher hatte er jedoch das Unglück, sich vier Finger von der Hand abzuquetschen, die Ueber- führung ins Krankenhaus mußte erfolgen, und gestern Vormittag wurde der Bräutigam an der Hand operirt. Die Hochzeit sollte aufgeschoben werden, doch die resolute Braut wollte nicht zu- kommen lassen. Sie holte Nachmittags ihren Zu- künftigen in der Droschke ab, und nun ging's nach dem Rathhause, wo die standesamtliche Trauung vor sich ging. Da der Kranke sich schwach fühlte, mußte von der kirchlichen Trauung abgesehen werden. Die Braut begab, wie die „A. Z.“ schreibt, sich mit dem Zeugen nach Dorothowo, wo der Hochzeitschmaus stattfand, während der Bräutigam sein Schmerzenslager im Krankenhaus aufsuchte.

**Seilsberg, 8. October.** Eine Wette mit bösen Folgen kam dieser Tage im Krüge des Dorfes Blumenau zum Austrag. Einer von mehreren jungen Burthen behauptete, er wäre im Stande, jeden bei dem sogenannten „Fingerziehen“ über den Tisch zu ziehen. Da dieses bestritten wurde, kam es zu einer Wette. Beim Austrag derselben wurde einer der jungen Leute, trotzdem er in ein lautes Schmerzensgeschrei ausbrach, dennoch von seinem Gegner über den Tisch gezogen und ihm hierbei der Mittelfinger vollständig ausgebrochen.

**Königsberg, 8. October.** Ein auswärtiger Besizer, der in der Nacht zum Freitag eine Restauration auf dem Löbenicht aufsuchte, machte dort die Bekanntschaft zweier Herren, von denen der eine sich ihm als „Geheimpolizist“ vorstellte. Die Zeit verging schnell, so daß es bereits dämmerte, als der Besizer aufbrach. Seine neuen Bekannten folgten ihm und verabschiedeten sich dann von ihm mit einer zärtlichen Umarmung. Gleich darauf merkte der Besizer jedoch, daß ihm ein Beutel mit über 100 Mark Inhalt aus der Tasche gestohlen worden war. Er veranlaßte die Verhaftung seiner neuen Freunde. Bei der Visitation auf der Wacht- stube wurden denn auch bei dem angeblichen Ge- heimpolizisten, einem hiesigen Faktor, 110,35 Mk. vorgefunden. Sein Begleiter, ein Bäckergehilfe, besaß hingegen nur 10 Pfennige.

**Tilsit, 8. October.** Gestern kam der etwa

10 Jahre alte Sohn Mag des in der Marienstraße wohnhaften Gerichtsdieneis R. beim Schauleln auf einem gefällten Pappelbaum so unglücklich zu Fall, daß er sich dadurch einen Armbruch zuzog und sofort in ärztliche Behandlung treten mußte. Die unglücklichen Eltern sind um so mehr zu be- dauern, als ihnen kürzlich ein 1 Jahr altes Kind aus dem Fenster stürzte und nach kurzer Zeit ver- starb.

**Zustenburg, 8. October.** Auf dem Gute Alt- hof sollte gestern ein Stier gemogen werden. Während derselbe auf der Waage stand, kam ein Mann aus dem Stalle, der eine rothe Jacke an- hatte. Die rothe Farbe reizte den Stier und wüthend stürzte er sich auf seinen Wärter und richtete ihn mit den Hörnern ganz gefährlich zu.

## Literatur.

**Zur allgemeinen niederdeutschen Schrift- sprache.** Die plattdeutsche Schriftstellerin Mar- garete Mese, die Verfasserin der bekannten Dorfgeschichte „Kinner treek“ hat sich bei von der Ortsgruppe Berlin des Allgemeinen Plattdeutschen Verbandes ausgehenden Bewegung, die Reuter'sche Schreibweise zur allgemeinen ge- bräuchlichen niederdeutschen Schriftsprache zu erheben, angeschloffen und veröffentlicht soeben im Verlage von Hermann Wolter in Anklam unter dem Titel „Solt fast“ (dem Wahlspruch des Allgemeinen plattdeutschen Verbandes) eine Reihe niederdeutscher Erzählungen in Reuter'scher Schreibweise. Ein Theil der Erzählungen wurde auf den von dem plattdeutschen Verein „Norden“ in Berlin veran- stalteten Margarete Mese-Abenden bereits zum Vortrag gebracht und fanden außerordentlichen Beifall.

## Humoristisches.

— **Geschmackvolle Verwechslung.** Zimmer- herr: „Teufel, der Kaffee ist heute aber schön stark!“ Dienstmädchen: „Ach? Da habe ich Ihnen wohl meinen gegeben?“

— **Er weiß Bescheid.** „Wohin soll ich das Papier legen,“ fragte ein junges Mädchen ihren Bruder, „damit es mir morgen früh gleich in die Augen fällt?“ „Stede es an den Spiegel!“ war die schnelle Antwort.

— **„Ach.“** Pferdebahnschaffner: „Wie weit wünschen Sie?“ Lieutenant: „Ich möchte bis zum Spittelmarkt fahren. Ein Civilist: „Ich möchte auch nach dem Spittelmarkt fahren.“ Lieutenant: „Mein Herr, ich verbitte mir jede Vertraulichkeit!“

— **Günstiges Angebot.** Schauspieler (als Richard III.): „Ein Pferd, ein Pferd, ein König- reich für ein Pferd!“ Pferdehändler (im Parquet aufspringend): „Das Geschäft mach ich!“

— **In der Kirche.** „So, Fräulein, die Orgel haben Sie gesehen, die beiden Schiffe auch, jetzt werde ich Sie zum Altar führen.“ „Ach, so schnell? Wer hätte das gedacht! Aber es sei, ich bin einverstanden.“

„Tod Euch voneinander scheidet?“ fragte der alte Priester mit eindringlicher, zitternder Stimme. Die Brigitt sagte fed und zuversichtlich ihr bindendes Wort. Bei der Eva aber mußte der alte Geis- tliche zweimal fragen, und als er endlich, nachdem sie einen langen verzweifelten Blick auf ihren Vater geworfen, von ihr das Jawort zugestimmt be- kam, da sah er mit wehmüthigem Kopfschütteln bitterheiße Thränen ihre blauen Augen verdunkeln. Ein allgemeines Murren ging da plötzlich durch die Festgemeinde. Thränen am Hochzeitstage und gar noch im feierlichsten Augenblick eines jungen Weibes, wo dessen bindender Treuschwur hinauf- steigt zum lichten Ursprung aller Welt! Das war ein gar übles Vorzeichen für die junge Ehe, dachten die meisten. In solch allgemeiner Erregung ging das Jawort Loisl's fast unbemerkt vorüber.

Dieser stand trotzig und hochaufgerichtet da, und sein Angesicht hatte einen finsternen, fast drohenden Ausdruck bekommen, den er vergebens zu bemeistern trachtete.

„Eva, ich bitt Dich, nimm Dich zusammen,“ flüsterte er in zischendem Tone seiner weinenden Braut zu. „Thu mir nit die Schand vor der ganzen Gemeind an, hör auf mit dem Heulen!“

Aber Eva sah ihn nur mit einem erloschenen Blicke an, aus dem der ganze fassungslose Jammer ihres zerrissenen Herzens sprach.

„Ich kann nit anders — es ist zu viel!“ murmelte sie mit zuckenden Lippen.

Dann indeffen sagte Eva sich doch. Von allen Seiten her kamen die Verwandten auf sie einge- stürmt, ein allgemeines Belücheln, Uarmen und Klaffen entstand. Besonders zärtlich waren die Frauen, eine jede wollte die junge Frau aus nächster Nähe sehen und womöglich in Erfahrung zu bringen suchen, warum diese eigentlich geweint. Aber Eva versuchte, so schwer es ihr auch ums Herz war, ein schwaches Lächeln. Erleichtert athmete sie auf, als endlich der Hochzeitszug sich zu ordnen begann und eine kleine Schar von Musikern, die auch am Nachmittage in der Kreuzwirthshaus spielen sollte, zum Sammeln eine kurze Fanfare ertönen ließ. Draußen vor dem niedrigen Kirchhofsthor waren schon die Schlitten vorgefahren und die Fuhrknechte knallten lustig mit den Peitschen.

Als Eva schon, nothgedrungen an Loisl's Arm einerschreitend, die kleine Kirche verlassen wollte, da schauerte sie plötzlich bang zusammen. Ganz abseits von der im festlichen Puke prangenden Hochzeitsgesellschaft, die sich um den Kirchenausgang angekauert hatte, hinter einem hochragenden Leichen- stein halb verborgen, hatte sie mit einem Male ein bleiches, verzerrtes Gesicht wahrgenommen, das mit fassungslosem Jammer in den Zügen zu ihr herüber- starrte. Nur eine Sekunde lang wahrte der un- heimliche Anblick, dann war die Erscheinung schon wieder verschwunden.

Eva fühlte sich plötzlich heftig am Arm fortge- zerrt, und als sie erschrocken auf den sie führenden Loisl schaute, da nahm sie wahr, daß dessen Augen mit grauamem Ausdruck, wie sie ihn noch niemals erblickt hatte, auf sie gerichtet waren.

„Komm — komm mit mir fort. Du bist jetzt mein Weib, und ich denk, Du weißt, was dies Wort für Dich bedeutet,“ murmelte Loisl.

Eva überkam ein Gefühl tiefinnerster Demüthigung. „Gewiß, Loisl, ich bin Dein Weib,“ sagte sie mit herb klingender Stimme, während sie mit einem Blick voll Abneigung zu ihm aufschaute; „aber be- denk wohl, was ich Dir schon damals gesagt hab' in jener Stund“, als Du mich vor dem Vater zwangst, Dein Weib zu werden. Aber nur dem Namen nach bin ich's.“

Es zuckte tüchtig in Loisl's Augen auf. So fest drückte er den Arm Evas, daß diese nur müh- sam einen Schmerzensschrei zu unterdrücken ver- mochte. „Es wird sich finden, verlaß Dich darauf, Eva,“ zischte er mit einem bösen Blick auf sein Weib.

Das kurze, unfreundliche Zwiegespräch der jungen Ehegatten war von Niemandem bemerkt worden; es wäre ohnehin verloren gegangen in der rauschenden fröhlichen Weise, die der Musikanten- trupp eben angestimmt hatte. Gleich darauf setzte sich der Hochzeitszug in Bewegung.

10. Capitel.

Der Kreuzwirth hatte alle seine Kräfte ange- strengt, um ein Hochzeitsfest herzurichten, wie es weit und breit im Gebirge noch nicht erlebt wor- den war. Tags vorher war die Kreuzwirthin gleich einem Würgengel durch den Hof geschritten und hatte einer Anzahl von Gänjen, Enten, Pühnern und Tauben die Häße abgehakt, so daß selbst der sturmerprobte alte und vielerfabrene Haus- prophet, der schon gar manches unter seines Gleichen veranstaltete Gemezel mit angesehen hatte, nämlich der alte Godelhahn des Hofes, sich schleunigst flüchtete und herausfordernd krächte, sobald er die ihm schrecklich gewordene Wirthin erblickte. In der Küche des Wirthshauses aber hatte schon am ersten Weihnachtsfeiertage ein gar gewaltiges Schmoren und Braten, Kochen und Backen begonnen, so daß ein verlockender Wohlgeruch alle Theile des Hauses durchzogen hatte.

Als nun der Hochzeitszug herankam, da stand der dicke Kreuzwirth in seinem Sonntagstaat, eine blendend weiße Leinenschürze vorgebunden und das Sammetkappchen in der linken Hand haltend, vor der weit geöffneten, mit grünen Tannenzweigen, Fahnen und Bänden überreich geschmückten Ein- gangstür und schaute mit strahlendem Gesichte dem Zuge entgegen. Die Musikanten schwenkten links ab, und so schlecht sie auch bliesen, war nichtsdesto- weniger die Festfreude sowohl bei den Eingeladenen, als auch bei den zahlreichen neugierigen Gaffern,

die sich zu beiden Seiten des Weges aufgestellt hatten, eine gar große und ungetriebte.

Erst nachdem der letzte eingeladene Gast durch die Thür des Kreuzwirthshauses geschritten war, brachen die Musikanten jäh ab und verschwanden alsdann selbst in dem Innern des Gebäudes, aus dem es so verführerisch herausduftete.

In dem großen oberen Saale des Kreuzwirths- hause, in dem sonst die Kirchweihstänze abgehalten wurden, waren die Hochzeitsstafeln aufgestellt. Sie standen in Hufeisenform in dem großen Saale; nur am unteren Ende desselben war eine kleine Lücke offen gelassen, die von den Musikern einge- nommen werden sollte. Es ging gar lustig und fidel bei diesem Hochzeitsfeste her. Zwar that der allgemeinen Heiterkeit der unheimlich ernste und trübe Gesichtsausdruck der einen jungen Frau etwas Abbruch, aber das war nur für den Anfang. Als erst die Suppe und der Braten herumgereicht worden waren und der Vater das ortsbliche Willkommen zu den Gästen gesprochen hatte, als der dicke Kreuz- wirth mit seinen zahlreichen Gehilfen geschäftig eine Anzahl gefüllte Weintannen heraufbrachte, da wurde bald die Luft eine allgemeine. Man vergaß ganz die Eva oder wollte sich wenigstens den so überaus fidelen Tag und die seltene Festlegenheit nicht durch eine Nebenempfindung beeinträchtigen lassen. Aber auch unten in der allgemeinen Wirths- stube war nicht weniger gegeben und getrunken worden. Dort hatte sich ein jeder, der nicht ein- geladen war, denn der Lösbacher hatte männiglich thun können, der der Lösbacher hatte männiglich thun können, der da wollte, an diesem feierlichen Tage dabei sein und am allgemeinen Feststehen, das in den ersten Nachmittagsstunden begann, theilnehmen könne.

Endlich aber war das Hochzeitsmahl vorüber. Die Köpfe der Männer waren von dem genossenen Wein schon etwas schwer geworden; selbst die Frauen und die Mädchen schauten mit gar glänzenden Augen in die Welt. Es sollte nachher noch ein erkleckliches getrunken werden, wie denn über- haupt die Hochzeit zwei volle Tage hintereinander andauern sollte. Auch getanzt sollte werden, aber ehe man daran denken konnte, mußte die große Tafel mit der Anzahl von Tellern und Gläsern beiseite geschafft und der feuchtbuntnende Weinmehl, der sich, vermengt mit Tabaksqualm, gleich einer Wolke über dem Saale ausgebreitet hatte, durch die Fenster verscheucht werden.

Das alles hatte der Lösbacher, der sich über- haupt wie irgend einer auf das Festgeben verstand, vorausgesehen und demzufolge angeordnet, daß zwischen Licht und Dunkel sämtliche eingeladenen Gäste, soweit sie nicht an dem Freischießen theil- nehmen wollten, in den festlich gepuzten Schlitten eine Ausfahrt machen sollten. Während ihrer Ab- wesenheit konnte der dicke Wirth mit seinem Gefinde

den Saal zum Tanz herrichten, frischen Sand streuen und was dergleichen Hantirungen mehr waren, vornehmen lassen.

Im ersten Schlitten mußte die Eva mit ihrem Manne Platz nehmen. Sie hatte zwar durchaus diesen Vorzug der Brigitt und dem Wenzel überlassen wollen, aber lachend hatte der junge Waldbüsch- wirth gemeint, er wolle nicht zur Zielscheibe sämtlicher Blicke dienen, die naturgemäß dem ersten Schlitten sich zuwenden. Das hatte natürlich ein allgemeines Gelächter abgeseht, und in diesem war der leise Wehlauf, der sich den Lippen Evas unwill- kürlich entrang, spurlos verloren gegangen. Hand in Hand saßen dann die jungen Ehegatten im ersten Schlitten nebeneinander, hinter ihnen die Musikanten, die mit voller Lungenkraft in ihre Blechinstrumente bliesen und die Luft mit einem schauerlichen Ge- krächz erfüllten.

Von den links und rechts am Wege stehenden Burthen, die ihre Mügen mit lautem Jauchzen in die Luft warfen und den Brautpaaren jubelten, ahnte fröhlich keiner, daß der Loisl nur mit Aufge- bot von Gewalt die kleine Hand Evas in die seinige hatte zwingen können. Niemand ahnte, daß der junge Ehegatten, während er scheinbar lächelnd da saß und mit der freien Linken bald zu dieser, bald zu jener Seite des Gefährts grüßte, gar harte, scharfe und tiebloße Worte mit seinem ihm erst vor wenigen Stunden angetrauten Weibe wechselte.

„Ich sag Dir's noch einmal, Eva,“ sagte er eben, die Lippen einen kurzen Augenblick hindurch grausam aufeinander pressend, „ich will's nun ein- mal nimmer leiden, daß Du solch ein tüchtiges Gesicht machst, zum Teufel auch, was denkst denn eigentlich von mir? Schlag Dir die bummeln über- spannten Gedanken aus dem Kopf! Jetzt sind wir Mann und Weib. Hast's nit erst heut ge- hört, wies der Pfarrer gesagt hat, wir sollen z'sammen bleiben, bis daß der Tod uns von ein- ander scheidet?“

Statt jeder Antwort aber ging nur ein krampfözes Erschauern durch den schlanken Leib Evas.

„Bis daß der Tod uns von einander scheidet!“ murmelte sie mit zuckenden Lippen wie geistesab- wesend vor sich hin. „Ach, Du mein Gott, was für ein Glend, was für ein graufiges Unglück, durch ein ganzes lauges und verhehltes Menschen- leben!“

„Schwarz nit so dumm!“ zischte der Loisl, während er äußerlich ein Lächeln um die Lippen festzuhalten wußte. „Ein Glend ist's nun herannahen, wenn wir's uns so zubereiten; ich bitt Dich, sei stad und mach mich nit tüchtig, Eva! Man lebt nur einmal in der Welt, laß das Bergangene vorüber sein! Der dumme Kerl, der Tont —“